BM
695
H3M6

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00889107 9

# Moaus Zur

## ein Chanukkahbuch

1·9·1·8

Jüdischer Verlag / Berlin

# Moaus zur

ein Chanukkahbuch

# Moaus zur

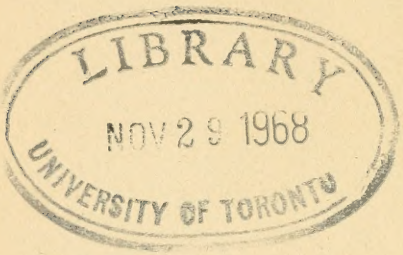
## ein Chanukkahbuch

*Selbst wenn alle Feiertage abgeschafft werden —*
*Chanukkah und Purim werden nicht abgeschafft.*
*(Talmud Jeruschalmi, Traktat Taanith II, 1a.)*

Jüdiſcher Verlag, Berlin
1918

Copyright 1918 by the Jüdiſcher Verlag, G. m. b. H., Berlin

BM
695
H3M6




Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.

# Inhaltsverzeichnis.


| | Seite |
|---|---|
| Die Kämpfe der Makkabäer . . . . . | 7 |
| Aus dem zweiten Buche der Makkabäer . . . . . | 27 |
| David Schimanowitz: Zu den Gräbern der Makkabäer | 39 |
| Megillath Antiochus . . . . . | 51 |
| Zwei Pſalmen . . . . . | 63 |
| Berichte und Lehren der Midraſchim . . . . . | 69 |
| Wie Chanukkah gefeiert wird . . . . . | 81 |
| Wie die ſieben Brüder, die Kinder von die frumme Chaneh haben mekadeſch haſchem geweſen . . . | 93 |
| Kurt Freyer: Die Menorah. Eine kunſtgeſchichtliche Studie . . . . . | 105 |
| Worte weiſer und frommer Männer, Volksbrauch, Spiel, Verſchiedenes . . . . . | 127 |
| Nachbemerkungen . . . . . | 139 |
| Worterklärungen . . . . . | 142 |

# Verzeichnis der Abbildungen.

## Textbilder


| | Seite |
|---|---|
| Alexander von Macedonien | 9 |
| Ptolemäus Lagi | 10 |
| Ptolemäus Philadelphus entläßt die Juden | 12 |
| Die Wunderzeichen in den Lüften | 29 |
| Ein ſyriſcher Feldherr | 30 |
| Judas Makkabäus im Kampf | 34 |
| König Alexander | 53 |
| Philippus | 95 |
| Da hat man den ſiebenter auch getöt | 103 |
| Leuchter vom Titusbogen zu Rom | 112 |
| Das Anzünden | 115 |
| Zwei Trendel | 134 |


## Tafelbilder


Hoheprieſter Aron, Öl auf die Lampen gießend
Menorah aus der Synagoge zu Padua
Menorah aus der Synagoge zu Pogrebyszcze
Antike Tonlampe
Wandmenorah aus dem 14. Jh.
Italieniſche Wandmenorah um 1500
Italieniſche Wandmenorah des 16. Jh.
Italieniſche Wandmenorah des 16. Jh.
Wandmenorah des 16. Jh.
Wandmenorah des 18. Jh.
Italieniſche Menorah des 18. Jh.
Menorah aus Zinn
Ein kurioſer Einblattdruck

# Die Kämpfe der Makkabäer

Nachdem Alexander, der König von Macedonien, das Reich der Perſer unterjocht und die Verhältniſſe in Judäa geordnet hatte, ſtarb er, und ſein Reich ward unter ſeine Nachfolger geteilt. Da dieſe jedoch bald unter ſich uneins wurden und über ihre Macht in Streitigkeiten gerieten, entſtanden langwierige Kriege, die den Städten große Drangſal bereiteten und vielen ihrer Einwohner das Leben koſteten. So erlitt auch Syrien von Ptolemäus Lagi, der ſich damals Soter, das iſt „Retter“, nannte, das Gegenteil von dem, was ſein Beiname bezeichnete. Jeruſalem eroberte er durch Betrug

Alexander von Macedonien.

und Liſt und behandelte die Stadt hart und ungnädig. In den Gebirgen Judäas, in der Umgebung von Jeruſalem, in Samaria und Garizin nahm er viele Menſchen gefangen und ſiedelte ſie nach Ägypten über.

Nachdem Alexander zwölf und ſein Nachfolger Ptolemäus Soter vierzig Jahre regiert hatte, beſtieg Philadelphus den Thron Ägyptens und behielt die Herrſchaft neunundreißig Jahre lang. Er ließ die Geſetze der Juden ins Griechiſche übertragen und ſetzte die in ägyptiſcher Knechtſchaft ſchmachtenden Jeruſalemer, hundertzwanzigtauſend an der Zahl, in Freiheit. Auch von den Königen Aſiens, unter denen ſie Kriegsdienſte geleiſtet hatten, wurden die Juden ehrenvoll behandelt. Seleukus Nikator verlieh ihnen in den Städten, die er in Aſien und im unteren Syrien gegründet hatte, ſowie in der Hauptſtadt Antiochia ſelbſt das Bürgerrecht und ſtellte ſie den dort wohnenden Macedoniern und Griechen völlig gleich.

Ptolemäus Lagi.

Als Antiochus der Große in Aſien regierte, traf die Juden viel Unglück. In dem Kriege nämlich, den der genannte König gegen Ptolemäus Philo-

pator und deſſen Sohn Ptolemäus Epiphanes führte, wurden ſie von Unheil verfolgt, mochte der König nun ſiegen oder geſchlagen werden, ſo daß ſie nicht unähnlich einem Schiff im Sturme waren, das auf beiden Seiten von den Fluten bedrängt wird. Sie lagen gleichſam zwiſchen des Antiochus Glück und Unglück in der Mitte. Nach dem Tode des Philopator ſandte deſſen Sohn ein großes Heer unter Skopas, das auch unſer Land beſetzte. Nicht lange nachher jedoch ſchlug Antiochus den Skopas bei den Quellen des Jordan und vernichtete einen großen Teil ſeiner Streitmacht. Als nun infolgedeſſen Antiochus die Städte Cöleſyriens, welche Skopas erobert hatte, ſowie Samaria in ſeine Gewalt brachte, unterwarfen ſich ihm die Juden freiwillig, ließen ihn in die Stadt einziehen, verſahen ſein Heer und ſeine Elefanten mit Lebensmitteln und halfen ihm die von Skopas in der Burg von Jeruſalem zurückgelaſſene Beſatzung belagern. Antiochus, der es für billig hielt, die Treue und das Entgegenkommen der Juden zu belohnen, ſchrieb nun an ſeine Heerführer und Freunde, gab den Juden das Zeugnis, daß ſie ſich um ihn ſehr verdient gemacht hätten, und zeigte ihnen an, welche Geſchenke er ihnen dafür zugedacht habe.

Nach Antiochus dem Großen herrſchte in Aſien ſein Sohn Seleukus, mit Beinamen Philopator, auf dieſen folgte ſein Bruder Antiochus mit dem Beinamen Epiphanes. Inzwiſchen ſtarb auch Ptole-

mäus, der König von Ägypten, der gleichfalls Epiphanes hieß und zwei noch jugendliche Söhne hinterließ, von denen der ältere Philometor, der jüngere Physkon genannt wurde.

Ptolemäus Philadelphus entläßt die Juden.

Da um dieſe Zeit der Hoheprieſter Onias ſtarb, übertrug der König die Hoheprieſterwürde an deſſen Bruder Jeſus. Denn der Sohn, welchen Onias hinterlaſſen hatte, war noch ein Kind. Übrigens nahm der König im Zorn bald darauf dem Jeſus die Hoheprieſterwürde wieder ab und verlieh ſie deſſen jüngſtem Bruder, der gleichfalls Onias hieß. Simon hatte nämlich drei

Söhne, die alle Hoheprieſter wurden; davon nahm Jeſus den Namen Jaſon und Onias den Namen Menelaus an.

Antiochus, dem übrigens alles nach Wunſch gelang, beſchloß inzwiſchen, einen Feldzug gegen Ägypten zu unternehmen, um dasſelbe zu erobern. Die Söhne des Ptolemäus achtete er, da ſie noch jung und zum Widerſtand nicht fähig waren, gering. Er zog alſo mit großer Kriegsmacht nach Peluſium, täuſchte den Ptolemäus Philometor und bemächtigte ſich Ägyptens. Und als er in die Gegend von Memphis gekommen war und dieſes eingenommen hatte, wandte er ſich gegen Alexandria, um dieſe Stadt und den daſelbſt reſidierenden Ptolemäus in ſeine Gewalt zu bringen. Doch mußte er bald nicht nur von Alexandria, ſondern auch aus ganz Ägypten abziehen, weil die Römer das von ihm verlangten.

Als der König Antiochus aus Furcht vor den Römern aus Ägypten abzog, wandte er ſich gegen Jeruſalem und rückte vor die Stadt im hundertdreiundvierzigſten Jahre der ſeleukidiſchen Königsherrſchaft. Er nahm die Stadt ohne Kampf ein, da ſeine Anhänger ihm die Tore öffneten. Sobald er Jeruſalem in ſeiner Gewalt hatte, ließ er viele Angehörige der gegneriſchen Partei töten, raubte eine Menge Geld und kehrte dann nach Antiochia zurück.

Zwei Jahre ſpäter jedoch, am fünfundzwanzigſten Tage des Monats, der bei uns Kislew,

bei den Macedoniern aber Apellaios heißt, kehrte der König mit großer Heeresmacht nach Jeruſalem zurück und nahm, indem er eine friedliche Geſinnung heuchelte, die Stadt mit Liſt ein. Diesmal ſchonte er aber nicht einmal diejenigen, die ihn in die Stadt eingelaſſen hatten, denn es war ihm in ſeiner Habgier nur um die Schätze des Heiligtums zu tun. Hatte er doch eine große Menge Gold und die prachtvollen Weihgeſchenke im Tempel geſehen. Um das alles rauben zu können, verletzte er ſelbſt den Vertrag, den er mit ſeinen Anhängern geſchloſſen hatte. Er plünderte alſo den Tempel völlig, ſo daß er die heiligen Gefäße, die goldenen Leuchter, den goldenen Altar, den Tiſch und die Weihrauchfäſſer fortſchleppte und nicht einmal die aus Byſſus und Scharlach verfertigten Vorhänge zurückließ. Desgleichen leerte er die verborgene Schatzkammer und ließ überhaupt nichts Wertvolles an Ort und Stelle, ſo daß er die Juden in den tiefſten Gram verſetzte. Ja, er verbot ihnen ſogar die Darbringung der täglichen Opfer, plünderte die ganze Stadt, tötete einen Teil der Bürger und ſchleppte den andern samt Weib und Kind in die Gefangenſchaft, im ganzen gegen zehntauſend Menſchen. Die ſchönſten Stadtteile ließ er in Brand ſtecken und die Mauern ſchleifen, und in der Unterſtadt errichtete er eine Burg, welche ſehr hoch war und den Tempel beherrſchte. Dieſe Burg befeſtigte er mit hohen

Mauern und legte eine macedonische Besatzung hinein, auch hielten sich in ihr die Gottlosen und Verruchten aus dem Volke auf, die ihren Mitbürgern viel Leids antaten. An der Stelle des Altars ließ der König einen andern aufrichten, schlachtete Schweine auf demselben und brachte so Opfer dar, die weder gesetzmäßig noch beim Gottesdienste erlaubt waren. Dann zwang er die Juden, die Verehrung ihres Gottes aufzugeben, seine eigenen Götter anzubeten, ihnen in jeder Stadt und in jedem Dorfe Altäre zu erbauen und täglich Schweine zu opfern. Weiterhin verbot er ihnen, ihre Söhne zu beschneiden und bedrohte die Zuwiderhandelnden mit Strafe. Um aber das Volk zur Befolgung seiner Befehle zu zwingen, stellte er besondere Beamte an. Leider kamen denn auch teils freiwillig, teils aus Furcht vor der angedrohten Strafe viele Juden den Geboten des Königs nach. Die Vornehmsten und Edelmütigsten jedoch kümmerten sich nicht um ihn und hielten ihre väterlichen Gesetze höher als die Strafen, welche den Widerspenstigen angedroht waren. Deshalb wurde tagtäglich eine Anzahl von ihnen unter grausamen Martern hingerichtet: man geißelte und verstümmelte sie und schlug sie dann noch lebend ans Kreuz. Die Weiber aber und die beschnittenen Knaben wurden auf Geheiß des Königs erwürgt, und die letzteren am Halse ihrer gekreuzigten Eltern aufgehängt. Fand sich ein

heiliges Buch oder eine Geſetzesrolle, ſo wurden ſie verbrannt, und diejenigen, bei denen ſie gefunden worden waren, wie Übeltäter hingerichtet.

Um dieſe Zeit wohnte in Modiin, einem Dorfe Judäas, ein Mann mit Namen Mattathias, ein Sohn des Joannes, des Sohnes Simeons, des Sohnes des Asamonäus. Er war Prieſter, ſtammte aus Jeruſalem und hatte fünf Söhne, Joannes mit dem Beinamen Gaddes, Simon mit dem Beinamen Matthes, Judas mit dem Beinamen Makkabäus, Eleazar mit dem Beinamen Auran und Jonathas mit dem Beinamen Apphus. Dieſer Matthathias bejammerte vor ſeinen Söhnen das Elend des Volkes, die Plünderung der Stadt, die Beraubung des Tempels und die Änderung der Verfaſſung und erklärte ihnen, es ſei beſſer, für die Geſetze der Väter den Tod zu erleiden als ein ſo ſchmähliches Leben zu führen.

Als nun die Beamten, die vom Könige angeſtellt waren, um die Juden zur Befolgung ſeiner Befehle zu zwingen, auch nach Modiin kamen und die Bewohner des Dorfes zur Darbringung der vom Könige angeordneten Opfer anhalten wollten, verlangten ſie von Mattathias, der ſeiner Gelehrſamkeit wegen in hohem Anſehen ſtand, er ſolle mit den Opfern beginnen; ſeine Mitbürger würden ſich dann nach ihm richten und er dem Könige beſonders wohlgefällig werden. Mattathias aber weigerte ſich deſſen und erklärte, wenn auch andere Familien, ſei es aus

Furcht, ſei es aus Kriecherei den Befehlen des Antiochus folgten, ſo werde doch er mit ſeinen Söhnen nie dahin zu bringen ſein, daß ſie dem Gotte ihrer Väter untreu würden. Kaum hatte er dies geſprochen, da trat ein Jude hervor und brachte das Opfer nach des Königs Vorſchrift dar. Als Mattathias das ſah, griff er mit ſeinen Söhnen zum Schwerte, tötete den Juden am Altar, machte den königlichen Beamten Apelles, der ihn dazu gezwungen, nebſt einigen Soldaten nieder, ſtürzte den Altar um und rief aus: „Jeder, der noch für die Gebräuche unſerer Väter und die Verehrung Gottes eifert, folge mir nach!“ Darauf zog er mit ſeinen Söhnen unter Zurücklaſſung ſeiner ganzen Habe in die Wüſte, wohin gleich ihm noch viele andere flohen und in Höhlen ſich anſiedelten. Als dies die Heerführer des Königs vernahmen, riefen ſie die ganze Beſatzung der Burg zu Jeruſalem unter die Waffen und ſetzten den Juden in die Wüſte nach. Nachdem ſie dieſelben eingeholt hatten, verſuchten ſie zunächſt, ihnen zuzureden, ſie ſollten zur Einſicht kommen und auf ihren Vorteil bedacht ſein. Die Juden aber beharrten bei ihrer Meinung. Hierüber erbittert, griffen die Soldaten ſie an einem Sabbath an und verbrannten ſie in ihren Höhlen, ohne daß ſie Widerſtand geleiſtet oder auch nur die Eingänge verſperrt hätten. Sie enthielten ſich nämlich jeder körperlichen Tätigkeit und wollten den Sabbath ſelbſt in ihrer gefahrvollen

Lage nicht entheiligen, da uns an dieſem Tage die ſtrengſte Ruhe geboten iſt. So wurden ſie alſo ſamt Weib und Kind in den Höhlen erſtickt, im ganzen gegen tauſend Menſchen. Doch gelang es auch vielen, zu entkommen; dieſe ſchloſſen ſich an Mattathias an und erwählten ihn zu ihrem Anführer. Mattathias belehrte ſie nun zunächſt, daß ſie auch am Sabbath kämpfen müßten. Er ſammelte allmählich eine große Schar um ſich, zerſtörte die Altäre und ließ die Abtrünnigen, deren er habhaft werden konnte, umbringen. Alle noch nicht beſchnittenen Knaben ließ er ſodann beſchneiden und die Beamten des Königs verjagen.

Er hatte nur erſt ein Jahr lang den Oberbefehl innegehabt, als er in eine Krankheit fiel. Er flehte zu Gott, daß Er ſeinen Söhnen beiſtehen und dem Volke ſeine Selbſtändigkeit wieder verleihen möge. Nicht lange danach verſchied er und ward zu Modiim begraben. Das ganze Volk trauerte ſchmerzlich um ihn und es folgte ihm im Oberbefehl ſein Sohn Judas mit dem Beinamen der Makkabäer, im hundertſechsundvierzigſten Jahre der Seleukidenherrſchaft. Da dieſer von ſeinen Brüdern und allen andern bereitwillig unterſtützt wurde, vertrieb er den Feind aus dem Lande, ließ diejenigen von ſeinen Landsleuten, welche die heimiſchen Geſetze übertreten hatten, hinrichten und reinigte das Land von jeglicher Befleckung.

Als Apollonius, der Befehlshaber von Samaria, die Kunde von den Vorgängen erhielt, bot er ſein Heer auf und zog gegen Judas zu Felde. Dieſer marſchierte ihm entgegen und beſiegte ihn in einem Treffen, machte eine Menge Feinde, darunter auch den Apollonius ſelbſt, nieder (ſein Schwert nahm er an ſich und trug es von da an beſtändig), verwundete viele von ihnen und zog ſich mit reicher Beute zurück. Als nun Seron, der Befehlshaber von Cöleſyrien, vernahm, daß des Judas Anhang ſo gewachſen ſei und er ſchon eine bedeutende Truppenmacht zuſammengebracht habe, beſchloß auch er, ſogleich gegen ihn ins Feld zu ziehen, weil er es für geboten hielt, mit aller Kraft gegen die einzuſchreiten, die des Königs Gebote übertraten. Er bot alſo die ganze Truppenmacht auf, die ihm zu Gebote ſtand, zog auch die jüdiſchen Überläufer an ſich heran, rückte gegen Judas aus und ſchlug bei Bethoron, einem Dorfe Judäas, ſein Lager auf. Judas zog ihm entgegen, und da er im Begriffe war, ihn anzugreifen, und die Seinigen wegen ihrer Minderzahl und infolge von Erſchöpfung (ſie waren noch nüchtern) wenig Luſt zum Kampfe zeigten, ermutigte er ſie mit dem Hinweiſe darauf, daß es bei dem Siege nicht auf die Zahl, ſondern auf das Vertrauen zu Gott ankomme. Dann riet er ihnen, ungeachtet der vielen Feinde insgeſamt auf Seron einzudringen. Und ſo gelang es ihm, die Syrer in die Flucht zu ſchlagen. Denn ſo-

bald ihr Anführer gefallen war, ſahen ſie in der Flucht ihr einziges Heil. Judas verfolgte ſie bis in die Ebene und tötete noch gegen achthundert von ihnen, während der Reſt an die Meeresküſte entkam.

Dieſe Niederlagen verſetzten den König Antiochus in den heftigſten Zorn. Er zog ſogleich alle ſeine Truppen zuſammen, warb noch eine Menge Söldner von den Inſeln an und rüſtete ſich, mit Frühlingsanfang in Judäa einzufallen, Als er aber den Söldnern den Lohn auszahlen wollte, fand er, daß ſeine Mittel nicht langten. Er beſchloß deshalb, zunächſt nach Perſien zu ziehen, um dort die Steuern einzutreiben. Einem gewiſſen Lyſias aber, der bei ihm in hohem Anſehen ſtand, überließ er die Verwaltung des Landes vom Euphrat bis zu den Grenzen Ägyptens und des unteren Aſien ſowie einen Teil des Heeres und der Elephanten und befahl ihm, ſeinen Sohn Antiochus bis zu ſeiner Rückkehr ſorgfältig zu erziehen. Dann werde er Judäa verwüſten, ſeine Bewohner in die Sklaverei ſchleppen, Jeruſalem zerſtören und das Volk der Hebräer ausrotten. Sodann unternahm Antiochus im hundertſiebenundvierzigſten Jahre den Feldzug, auf dem er zwei Jahre ſpäter zu Babylon unter ſchrecklichen Leiden ſtarb.

Lyſias jedoch ernannte Ptolemäus, den Sohn des Dorymenes, ferner Nikanor und Gorgias, die mächtigſten von des Königs Freunden, zu Feld-

herrn und ſchickte ſie mit vierzigtauſend Mann Fußvolk und ſiebentauſend Reitern nach Judäa. Sie rückten bis Emmaus vor und ſchlugen in der dortigen Ebene ihr Lager auf. Hier ſtießen noch Hilfstruppen aus Syrien und den angrenzenden Ländern, ſowie eine Menge jüdiſcher Überläufer zu ihnen. Auch fanden ſich, um die Gefangenen zu kaufen, Händler bei ihnen ein, welche die Feſſeln ſowie den Kaufpreis in Gold und Silber gleich mitbrachten. Als nun Judas das Lager und die Menge der Feinde erblickte, ermunterte er ſeine Leute zur Zuverſicht und riet ihnen, nach Art ihrer Väter von Gott den Sieg zu erflehen. Sie ſollten Säcke anlegen, und in der Weiſe flehen, wie es zu Zeiten großer Gefahr geſchehe, um ſich Stärke zur Überwindung der Feinde zu erbitten. Dann teilte er ſie nach alter Sitte in Abteilungen unter Oberſten und Hauptleuten und entließ alle Neuvermählten ſowie die, welche erſt kürzlich Beſitztum erworben hatten, damit ſie nicht aus Verlangen danach allzuſehr am Leben hängen und im Kampfe ſich furchtſam erweiſen möchten.

In der Nacht nun ſandten die Feinde den Gorgias mit fünftauſend Fußſoldaten und tauſend Reitern ab, um unter Führung einiger jüdiſcher Überläufer das Lager der Juden anzugreifen. Als des Mattathias Sohn davon Kunde erhielt, beſchloß er, ſogleich ſeinerſeits in das feindliche Lager einzufallen, umſomehr da die Kräfte der

Feinde jetzt geteilt waren. Nach dem Abendeſſen ließ er daher viele Feuer im Lager anzünden und marſchierte die ganze Nacht hindurch gegen die Abteilung der Feinde, welche im Lager bei Emmaus zurückgeblieben war. Als nun Gorgias niemand im feindlichen Lager antraf, vermutete er, die Feinde ſeien aus Furcht abgezogen und hätten ſich im Gebirge verſteckt. Er brach daher ſogleich wieder auf und beſchloß ſie zu ſuchen. Judas aber kam in der Morgenfrühe mit dreitauſend ſchlecht bewaffneten Streitern in den Bereich der bei Emmaus lagernden Abteilung, die ſich gut verſchanzt und das Lager geſchickt befeſtigt hatte. Er aber ließ die Trompeter blaſen und fiel unerwartet über die Feinde her, jagte ihnen Schrecken und Beſtürzung ein, tötete viele von denen, die ſich zur Wehr ſetzten, und verfolgte die übrigen bis nach Gadara und in die Gefilde von Idumäa, Azot und Jamnia. Es fielen vom Feinde gegen dreitauſend Mann. Judas aber ermahnte die Seinigen, jetzt nicht an Beute zu denken, da ihnen noch der Kampf mit Gorgias und deſſen Heer bevorſtehe. Als jedoch die Krieger des Gorgias von einer Anhöhe herab die im Lager zurückgebliebene Abteilung in voller Flucht und das Lager in Flammen, die Schar des Judas aber zum Kampfe bereit ſahen, gerieten ſie ebenfalls in Schrecken, und wandten ſich zur Flucht. So beſiegte Judas die Krieger des Gorgias ohne Schwertſtreich. Dann kehrte er zurück, um

die Beute zu holen und zog mit einer Menge Gold und Silber, Hyazinth und Purpur voll Freude nach Hauſe zurück, indem er Gott für das ihm zuteil gewordene Glück dankte. Zur Erlangung der Freiheit trug dieſer Sieg nicht wenig bei.

Lyſias, der über die Niederlage des von ihm abgeſandten Heeres in Beſtürzung geriet, zog im folgenden Jahre ſechzigtauſend auserleſene Krieger und fünftauſend Reiter zuſammen, fiel mit ihnen in Judäa ein und ſchlug, nachdem er das Gebirge erreicht hatte, bei Bethſura, einem Dorfe Judäas, ſein Lager auf. Ihm zog Judas mit nur zehntauſend Mann entgegen, und als er die ungeheure Menge der Feinde ſah, bat er Gott, ihm beizuſtehen. Dann griff er die Vorhut des Feindes an, ſchlug ſie, tötete gegen fünftauſend Mann und ſetzte die übrigen dadurch in Schrecken. Weil aber Lyſias einſah, daß die Juden entſchloſſen ſeien, entweder zu ſterben oder ihre Freiheit zu erringen, und allen Grund hatte, ſich vor ihrer Verzweiflung zu fürchten, ſammelte er die Reſte ſeiner Truppen und kehrte nach Antiochia zurück, wo er verblieb und Aushebungen unter den Fremden veranſtaltete, um mit einem größeren Heere abermals in Judäa einfallen zu können.

Da nun die Heerführer des Antiochus ſo oft geſchlagen worden waren, berief Judas eine Volksverſammlung und erklärte, nach den vielen Siegen, die Gott ihnen verliehen, ſei es jetzt an der Zeit,

nach Jeruſalem zu ziehen, den Tempel zu reinigen und die gewohnten Opfer wieder darzubringen. Als er aber mit dem ganzen Volke ſich Jeruſalem näherte und den Tempel verlaſſen, die Tore verbrannt und in dem öden Heiligtum Strauchwerk alle freien Stellen bedecken ſah, brach er bei dem troſtloſen Anblick ſamt den Seinigen in Wehklagen aus. Zunächſt wählte er nun eine Schar ſeiner Krieger aus und befahl ihnen, in der Zeit, da er den Tempel reinige, die Beſatzung der Burg zu belagern. Nachdem er dann den Tempel geſäubert hatte, beſchaffte er neue Gefäße, Leuchter, Tiſch, Altar, alles aus Gold, und ließ an den Eingängen neue Vorhänge anbringen ſowie neue Türflügel einſetzen. Darauf ließ er den Altar zerſtören und einen neuen aus behauenen Steinen errichten. Am fünfundzwanzigſten Tage des Monats Kislew, den die Makedonier Apellaios nennen, im hundertachtundvierzigſten Jahre zündete man die Lampen auf dem Leuchter wieder an, brachte Räucherwerk dar, legte die Brote auf den Tiſch und opferte zum erſten Male auf dem neuen Altar. Das geſchah genau an demſelben Tage, an welchem drei Jahre früher der Tempel entheiligt worden war.

Judas feierte mit ſeinen Mitbürgern die Wiedereinrichtung der Opfer im Tempel acht Tage lang unter lautem Jubel. Koſtbare und herrliche Opfer lieferten die Speiſen zum Mahle, und man ehrte Gott durch Lobgeſänge und Pſalmen, während

das Volk in Freuden lebte. So großes Frohlocken erweckte die Wiedereinführung der freien Ausübung des Gottesdienstes, daß man ein Gesetz machte, wonach in Zukunft jährlich acht Tage lang die Erneuerung des Tempels gefeiert werden sollte. Dieses Fest feiern wir von jener Zeit an bis heute und nennen es das Fest der Lichter, weil, wie ich glaube, die freie Ausübung unserer Religion uns unerwartet wie ein Lichtstrahl aufgegangen ist.

# Aus dem zweiten Buche der Makkabäer

Da Antiochus ſeinen zweiten Feldzug nach Ägypten unternahm, geſchah es, daß man durch die ganze Stadt faſt vierzig Tage lang Reiter in

Die Wunderzeichen in den Lüften.

golddurchwirkten Gewändern und mit Lanzen bewaffnet in Rotten durch die Lüfte rennen ſah, auch Reitergeſchwader in Schlachtordnung und wiederholtes Vordringen von Angriff und Abwehr

auf beiden Seiten und Schilde in Bewegung und Speere in Menge und gezückte Schwerter und geſchleuderte Geſchoſſe und funkelnde goldene Rüſtungen und mancherlei Bepanzerungen. Daher betete jedermann, daß die Erſcheinung nur Gutes bedeuten möge.

Ein ſyriſcher Feldherr.

Als aber Nachrichten zum Könige gelangten, daß Jason, der frühere Hoheprieſter, Jeruſalem mit Heeresmacht angegriffen habe, meinte er, Judäa ſei im Abfalle begriffen. Er brach daher aus Ägypten auf mit tieriſcher Wut in der Seele und nahm die Stadt mit Waffengewalt ein. Da geſchah ein Niedermetzeln von Jungen und Alten, ein Morden von Männern und Weibern und Kindern, ein Abſchlachten von Jungfrauen und Säuglingen. So gingen in der kurzen Zeit von drei Tagen 80000 zugrunde, indem 40000 durch mordende Hände fielen und ebenſoviele verkauft wurden. Und damit noch nicht zufrieden, erfrechte er ſich, in den heiligſten Tempel der Welt einzudringen, geführt von Menelaus, dem Hohenprieſter, der an Geſetz und Vaterland zum Verräter geworden war, und nahm mit ſeinen unreinen Händen die heiligen Geräte weg, und was andere Könige zu

größerer Verherrlichung und Ehre des Orts als Weihgeſchenke gegeben hatten, raffte er mit ſeinen ungeweihten Händen zuſammen. Dann zog er ſchleunigſt hinweg nach Antiochia, indem er vor lauter Überhebung meinte, das Land ſchiffbar machen zu können, das Meer aber gangbar wegen ſeines ſtolzen Mutes.

Bald danach ſandte er den Erzböſewicht Apollonius mit einem Heere von 22000 Mann und befahl ihm, die Erwachſenen alle niederzumachen, die Weiber aber und das junge Volk zu verkaufen. Als dieſer nun vor Jeruſalem kam und die Rolle des Friedfertigen ſpielte, hielt er ſich bis zum heiligen Sabbattage zurück, und da er dann die Juden feiernd fand, befahl er ſeinen Leuten unter die Waffen zu treten. Und alle, die herauskamen, um dem Schauſpiele beizuwohnen, ließ er zuſammen erſtechen; darauf drang er mit den Waffen in die Stadt ein und ſtreckte eine große Menge tot hin.

Aber Judas Makkabäus tat ſich mit neun andern zuſammen und zog ſich in die Wüſte zurück. Er führte mit den Seinigen ein Leben nach Art der wilden Tiere im Gebirge und nährte ſich beſtändig von Kräutern, um ſich nicht gleich andern beflecken zu müſſen.

Nicht lange danach ſandte der König einen alten Athener; der ſollte die Juden zwingen, daß ſie von den väterlichen Geſetzen abfielen und ihren Wandel nicht mehr nach Gottes Geſetzen

führten. Auch ſollte er den Tempel zu Jeruſalem entweihen und ihm den Namen des olympiſchen Zeus geben. Schwer erträglich und widerwärtig war ſelbſt für den großen Haufen dieſes Überhandnehmen der Bosheit. Denn der Tempel wurde mit Üppigkeit und wüſten Gelagen erfüllt von den Heiden, die ſich mit Buhlerinnen beluſtigten und in den heiligen Vorhöfen mit Weibern einließen und außerdem allerlei, was ſich nicht ziemte, hineinbrachten. Der Altar aber wurde mit dem Geſetze zuwiderlaufenden, ungebührlichen Opfern angefüllt. Weder Sabbatfeier war möglich, noch die Beobachtung väterlicher Feſte, noch durfte ſich einer merken laſſen, daß er überhaupt ein Jude ſei, ſondern man trieb ſie mit roher Gewalt alle Monate zum Opferſchmaus, wann des Königs Geburtstag gefeiert wurde. Beging man aber das Feſt des Bakchus, ſo wurden ſie gezwungen, in Kränzen von Efeu dem Dionyſus zu Ehren einherzuziehen.

— — — — — — — — — — — — — —

Einer aber von ihnen ſprach alſo: Was willſt du viel fragen und von uns erfahren? Wir ſind entſchloſſen, lieber zu ſterben, als unſere väterlichen Geſetze zu übertreten. Da ergrimmte der König und befahl, ſie unter den gräßlichſten Martern zu töten.

Aber Judas Makkabäus und ſeine Genoſſen gingen auf Nebenwegen heimlich in die Dörfer, riefen ihre Verwandten zu ſich und brachten,

indem ſie die beim Judentume Verbliebenen ſich beigeſellten, gegen ſechstauſend Mann zuſammen. Da konnten dem Makkabäer die Heiden nicht mehr widerſtehen, weil ſich der Zorn des Herrn in Erbarmen gewandelt hatte. Städte und Dörfer überfiel er unverſehens und ſteckte ſie an. Und indem er die bequemſten Orte einnahm, beſiegte er die Feinde in großer Zahl und ſchlug ſie in die Flucht. Am meiſten aber nahm er die Nächte für ſolche Überfälle zu Hilfe, und kein geringer Ruhm ſeiner Tapferkeit verbreitete ſich überallhin.

Da erwählte Ptolemäus, der Statthalter von Cöleſyrien und Phönizien, den Nikanor, des Patroklus Sohn, einen der vornehmſten Freunde des Königs, und ſandte ihn ab an der Spitze einer aus allerlei Völkern zuſammengeſetzten Heerſchar von nicht weniger als zwanzigtauſend Mann, um das ganze Geſchlecht der Juden auszurotten. Auch ordnete er ihm den Gorgias als Heerführer bei. Nikanor aber ſchickte alsbald in die am Meere gelegenen Städte und ließ zum Ankauf jüdiſcher Sklaven auffordern, indem er neunzig Stück für ein Talent abzugeben verſprach.

Als nun die Nachricht vom Anmarſche des Nikanor zu Judas gelangte, ſo liefen die Feigherzigen und die kein Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit hatten, und machten ſich davon. Die anderen aber verkauften alles, was ſie noch hatten, und baten zugleich den Herrn um Er-

rettung derer, die der gottlose Nikanor schon vor dem Kampfe verkauft hatte. Als nun Makkabäus seine Leute versammelt hatte, sechstausend

Judas Makkabäus im Kampf.

an der Zahl, ermahnte er sie, daß sie vor den Feinden nicht erschrecken sollten; denn jene, sprach er, verlassen sich auf Waffen und auch auf Wagemut, wir aber haben auf den allmächtigen Gott, der nicht nur die wider uns Heranziehenden, sondern auch die ganze Welt in einem Augenblicke zu Boden schlagen kann, unser Vertrauen gesetzt.

Dann teilte er das Heer in vier Abteilungen, auch bestellte er seine Brüder als Anführer eines

jeglichen Schlachthaufens, nämlich Simon, Joſef und Jonathan, indem er jedem den Befehl über fünfzehnhundert Mann gab. Ferner ließ er Eleaſar das heilige Buch vorleſen, gab als Loſung aus: Mit Gottes Hilfe! ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze des erſten Heerhaufens und griff den Nikanor an. Und da der Allmächtige ihr Mitſtreiter war, metzelten ſie von den Feinden über neuntauſend nieder und brachten dem größten Teile von Nikanors Heer Verwundung und Gliederverſtümmelung bei, zwangen aber alle zur Flucht. Sie nahmen auch das Geld jenen weg, die zu ihrem Ankauf herbeigekommen waren, verfolgten dann die Fliehenden weithin und kehrten erſt um, als ſie von der Zeit gedrängt wurden. Es war nämlich der Tag vor dem Sabbat, weshalb ſie nicht lange daran feſthalten konnten ihnen nachzujagen. Als ſie dann ihre Waffen aufgeleſen und die Beute ſamt der Rüſtung den Feinden abgenommen hatten, feierten ſie den Sabbat, indem ſie höchlich den Herrn lobten und prieſen, der ihnen bis zu dieſem Tage durchgeholfen und wieder angefangen hatte, ihnen ſein Erbarmen zu zeigen. Nach dem Sabbath teilten ſie denen, die Mißhandlung erlitten hatten, und den Witwen und Waiſen von der Beute mit; das übrige verteilten ſie unter ſich und ihre Kinder. Der Erzböſewicht Nikanor aber, der die tauſend Händler zum Verkaufe der Juden mitgebracht hatte, wurde durch die Hilfe des Herrn von denen gedemütigt,

die er für die allergeringſten gehalten hatte. Und nachdem er ſein Prachtgewand abgelegt hatte, kam er wie ein entlaufener Sklave mitten durchs Land auf einſamem Wege nach Antiochia, ganz unglücklich über die Vernichtung ſeines Heers.

Um jene Zeit begab es ſich, daß Antiochus mit Schanden aus Perſien abzog. Und auf dem Wege nach Ekbatana traf ihn die Nachricht, wie es dem Nikanor ergangen war. Und von Wut entbrannt, gedachte er die Juden für den Schimpf büßen zu laſſen; daher befahl er dem Wagenführer, mit raſtloſem Jagen die Reiſe zu vollenden, während das Strafgericht vom Himmel bereits über ihm ſchwebte. Denn alſo ſprach er in ſeinem Übermut: Zum Totenacker für die Juden will ich Jeruſalems Boden machen. Aber der alle Dinge ſehende Herr, der Gott Iſraels, ſchlug ihn mit einer unheilbaren und unſichtbaren Plage: kaum hatte er zu reden aufgehört, ſo ergriff ihn unerträglicher Schmerz in den Eingeweiden, und grauſam wurden die inneren Teile ſeines Leibes gequält. Dennoch ließ er von ſeinem unbändigen Stolze nicht ab, ſondern war des Übermuts noch voll, indem er Feuer und Flammen ſchnaubte aus Wut gegen die Juden und raſcheres Fahren befahl. Da geſchah es, daß er von dem ſauſend dahinrollenden Wagen herabſtürzte und einen ſo ſchweren Fall tat, daß alle Glieder ſeines Leibes verrenkt wurden. Und der eben noch vor übermenſchlichem Hochmut vermeinte,

er könne wohl den Wellen des Meeres gebieten, der auch die Höhen der Berge auf der Wagschale zu wägen sich vermaß, der mußte, zu Boden geworfen, sich in einer Sänfte tragen lassen, für alle ein deutlicher Beweis von der Macht Gottes. Es kam so weit, daß sogar Würmer in Menge aus dem Leibe des gottlosen Menschen hervorwuchsen, und von dem unter Schmerzen und Qualen Lebenden das Fleisch stückweise abfiel, während das ganze Heer durch den Gestank des Verfaulenden belästigt wurde. Und ihn, der kurz vorher noch wähnte, er könne an die Sterne des Himmels reichen, konnte um des unleidlich starken Gestanks willen niemand mehr tragen. Also brachte dieser Menschenmörder und Gotteslästerer, nachdem er ganz Schreckliches, wie er's selbst andern zugefügt, erlitten hatte, in einem fremden Land auf dem Gebirge durch einen jämmerlichen Tod sein Leben zu Ende.

Makkabäus aber und seine Genossen nahmen unter der Führung des Herrn den Tempel und die Stadt wieder ein. Und die Altäre, die auf den öffentlichen Plätzen von den Heiden errichtet waren, schafften sie samt den heiligen Hainen ab. Und nachdem sie den Tempel gereinigt hatten, machten sie einen andern Altar, schlugen Funken aus Steinen, entnahmen ihnen Feuer und brachten nach einer Unterbrechung von zwei Jahren ein Opfer dar und sorgten wieder für das Räucherwerk und die Lampen und die Auflegung der

Schaubrote. Als nun dies alles geſchehen war, warfen ſie ſich zur Erde nieder und baten den Herrn, er wolle ſie nicht mehr in ſolches Unglück fallen laſſen, ſondern, wenn ſie auch etwa ſündigen ſollten, ſie gelinde züchtigen und nicht Gott läſternden und grauſamen Heiden in die Hände geben. Es traf ſich aber, daß der Tempel an ebendemſelben Tage wieder geweiht wurde, an welchem ſeine Entweihung durch die Heiden geſchehen war, nämlich am fünfundzwanzigſten Tage des Monats Kislew. Und voller Freude hielten ſie eine achttägige Feier gleich einem Laubhüttenfeſte, deſſen eingedenk, wie ſie noch vor kurzem während des Laubhüttenfeſtes auf den Bergen und in den Höhlen gleich wilden Tieren ihr Leben friſteten. Darum trugen ſie mit Laub umwundene Stäbe und ſchöne Reiſer, auch Palmenzweige, und ſtimmten dem zu Ehren Loblieder an, der die Reinigung des ihm geheiligten Ortes hatte gelingen laſſen. Auch ſtellten ſie durch Verordnung und Beſchluß der Gemeinde als Geſetz feſt, daß das geſamte Volk der Juden jährlich dieſe Tage feiern ſolle.

David Schimanowitsch

# Zu den Gräbern der Makkabäer

Im tiefen Tale, unter einem Johannisbrotbaum, ſah ich den kleinen Hirſch noch. Was zieht mich ihm ſo nach, dieſem zarten kleinen leichtfüßigen Geſchöpfe? Stundenlang bin ich ſchon hinter ihm her, über die Berge haſtend, vom Hügel ins Tal hinab, vom Tal zur Höhe hinauf — meine Füße ſtoßen ſich an ſpitzem Geſtein, das Hemd klebt in Fetzen an meiner Haut und ich bin, ach, ſo matt und müde. Und ſeltſam, noch immer zuckt in mir die Luſt, das Hirſchlein zu haſchen, bei den Hörnern zu greifen und mit ihm zu ſpielen: mit dem Hirſche von den Bergen Juda — dem Hirſch Israel!

Auf einem ſteilen weißen Felſen, der wie eine Wand aufragt und über dem Tale hängt, ruhe ich aus. Vor mir, tief unten liegt das Tal — Felsblöcke liegen darüber hingeſtreut und, wenn ich von oben hinabſchaue, wie nach einer geheimen Regel geordnet. Dazwiſchen auf ſchwankem Stengel wiegen ſich blutrote, flammende Blüten. Lebendige, zitternde Schönheit ſprießt aus der trauernden, ſonnverbrannten Steinwüſte. Und tief unten, in der Kehle des Tales, ſteht einſam

ein uralter Johannisbrotbaum mit dichter Krone zwiſchen Felsblöcken.

Und ſiehe! der Hirſch ſpringt von Fels zu Fels, klettert über die Halde und verbirgt ſich wieder hinter den ſchattenden Zweigen. Springe nur, mein Hirſchchen, hüpfe über meine, deine Berge, durch meine, deine Täler. Hab ich dich geſtört, hab ich dich aufgejagt? Ich ging einſam in die Berge, zu den Gräbern meiner Helden; und du weideſt auf den Hügeln, unſchuldig, fröhlich und frei. Da erblickte ich dich: wie man einen kleinen lieben Bruder erblickt; mein Herz zog mich zu dir. Aber ich bin wohl zu mühſelig, zu alt und ſchwerfällig und mutlos, um dir ein Bruder zu ſein. So ſpringe, lieber Bruder, hüpfe über die Berge Juda — ich will einſam meinen Weg weiter gehen.

Die Sonne brennt auf meinen Nacken, ich berge mich unter der Felswand, die das Tal überragt und ſiehe da! ein Pfad ſchlängelt ſich vor mir. Noch einen Abſchiedsblick nach dem Hirſche und dann ſchlage ich den Pfad ein. Aber ich kann mich nicht bezwingen, noch einmal wende ich mich nach dem Tale um. Da ſchüttelt der Hirſch ſein Geweih. Will er eine läſtige Mücke verjagen oder grüßt er mich? Lebwohl, lebwohl, mein Hirſchchen! Ich winke mit dem Tuche, in das ich ein Stück Brot und ein Büſchel Zwiebeln gebunden habe. Lebwohl, lebwohl, antwortet ein vielfaches Echo. Und ich verfolge meinen Pfad weiter.

Mit Sonnenaufgang hatte ich mich auf den Weg nach Modin gemacht, der Heimat der Hasmonäer. Ich ſagte meinen Freunden kein Wort, damit mich niemand begleite; allein wollte ich den Weg machen und ganz allein dort ſein. O Heimat, Heimat! Warum will ich nicht, daß mich ein fremdes Auge ſieht, wenn meine herzliche Liebe ausbricht? Du verwaiſte Mutter! Jugendſchöne blüht in deinen Runzeln! Zu dir, du Sanfte, Wilde! Sanft wie eine Hindin über den Hügeln und wild wie eine Löwin der Wüſte! O Heimat, Heimat — was für ein Zauber knüpfte die Fäden, womit ich an dich gebunden bin? Iſt es die Trauer deiner Wüſte, was mich zu dir zieht, oder der Traum deiner Zukunft, den ich in tauſend Nächten gewoben, oder iſt es der Nachhall deiner Vergangenheit, der aus vergeſſenen Abgründen meiner Seele empordringt? Er ſteigt empor von rauſchenden Waſſerfällen, aus grauſen Felsſpalten, vom Nabel der Berge und aus der Tiefe der Gräber. Meine Seele, verzehrt von Liebe, dürſtet nach Liebe. Wo ſoll ich all die Liebe enthüllen, die die Tage und Jahre in meiner Seele wachſen ließen, wem ſoll ich die raſtloſe Sehnſucht und die dunklen Träume vererben? Da offenbarſt du dich mir, zart und wild wie meine Seele, dürſtend nach Liebe und faſt verſchmachtend — o Heimat, meine Heimat!

Ich verfolge meinen Pfad, Schluchten öffnen ſich, Felswände hängen über mir. Meine Schuhe

ſind nur mehr Fetzen aus Leder, mit Schnüren notdürftig feſtgebunden. Wenn ich mich bücke, die Knoten feſter zu ſchürzen, und dann den Kopf wieder hebe, iſt die Landſchaft ringsum wie neu. Drüben im Tale bewegen ſich kleine Geſtalten: was iſt es? Ich ſpähe angeſtrengt hinüber. Pflüger ſind es, die langſam ihre Furchen ziehen. Einer ſchlägt auf ſeinen Eſel ein, der, müde von der Arbeit und dem heißen Tage, nicht mehr vorwärts will. Und nahe, da, am Hange des Berges drüben, ſteht ein junger Hirt, ein Schaffell mit der Wolle nach außen um die Schultern, auf den Stab gelehnt, und ſchaut nach mir herüber. Ein Schafpelz bei dieſer Sonnenglut! Fühlt er noch immer die Kälte der Nacht in den Gliedern? Oder fröſtelt ihn auch unter Tags im Schatten der Berge? Wie wohlig wäre es drüben im kühlen Schatten! Aber nein, der Tag iſt kurz, wer weiß ob ich noch vor Sonnenuntergang nach Modin komme.

Weiter, weiter — wenngleich ich nicht weiß, welcher der richtige Weg iſt. Iſt es mein Pfad? Es ſchlängeln ſich ja Dutzende von Pfaden durch dieſe Wirrnis von Geſträuch und Felſen. Da plötzlich blitzt es von fern wie ein geſchliffener ſchwarzer Spiegel, und nun bin ich ruhig. Man hat mir geſagt: Wenn du das Meer erblickſt, dann wiſſe, daß du vor Modin biſt. Modin iſt der höchſte Ort, und von dort aus ſieht man das Meer in der Ferne liegen, weit, weit. Noch ein kleiner Anſtieg, und

ich ſehe die Lehmhütten, hingekauert zwiſchen den Bergen, und die in den Fels gehauenen Gelaſſe. Und noch mehr als eine Stunde bis zum Sonnenuntergang! Gott hat mir geholfen, ich bin im Dorfe.

In einem tiefen ſteinernen Tor, auf Flieſen von Fels, ſitzen die Alten des Dorfes in langen ſchwarzen Abajes und halten einen ernſten Rat über die Steuern und über das neue Gewehr, das die Engländer erfunden haben, und über die Hyäne, die ſich in den Bergen gezeigt und ein Lämmlein und einen Widder geraubt hat. Ich grüßte, ſie erwiderten und machten mir Platz. Ein kleiner Junge ſaß zu meinen Füßen und unterſuchte mit Eifer die Reſte meiner Schuhe. Woher und wohin? Ah, zu den Gräbern der jüdiſchen Helden! Backſchiſch! Bringt dem Gaſte Waſſer! Und der kleine Junge ſchleppt eilends einen Krug Waſſer herbei. Was gibt's denn neues drüben, jenſeits der Berge? Ich betrachte ſie: ſie ſind wie Felsblöcke von den Bergen von Modin, und der Glanz des großen Meeres leuchtet in ihren Augen. Und wie Hirſche ſo leicht ſind ſie in jeder Bewegung. Es kommen viele hierher, zu den Helden von Juda, Scharen und Schwärme, eſſen und trinken und feiern Feſte. Von ihnen hören die Männer von Modin, was in der weiten Welt vorgeht (denn ſie leben abgeſchloſſen inmitten ihrer Berge). Ach, die Engländer: das ſind Teufel, keine Menſchen. Was ſie für Gewehre erfunden

haben, was für Gewehre! Man kann damit drei Hyänen auf einmal erlegen.

Und nun ſenkt ſich die Sonne ins Meer.

Ohne ein Wort zu ſprechen, knien alle nieder, erheben ihre Blicke zu den goldumſäumten Höhen der Berge und verſinken dann in ſtilles Gebet. Der kleine Junge vertieft ſich in Inbrunſt, ſeine Bewegungen werden raſcher, ſein geſchmeidiger, magerer Körper erbebt, und ſeine dünnen Finger ſpielen, ohne es zu wiſſen, mit den Schnüren, die meine Schuhe feſthalten. Wahrſcheinlich denkt er an das Paradies des Propheten und fliegt in Gedanken weit über die Berge, hört das Singen der Himmelsjungfrauen aus der Glut des Sonnenuntergangs und ſieht den weißen Bart des Propheten wallen in den weißen, feuergeränderten Wolken.

Ich aber erhebe mich raſch, verbeuge mich vor den Betenden und gehe. Eine Reihe von Mädchen mit Krügen auf den Köpfen geht den Berg hinan. Ich will ſie nach dem Weg zu den Gräbern fragen. Wie furchtbar iſt dieſer Ort! Gruben, Höhlen und Löcher ringsum, halb gedeckt von Felsplatten. Sicherlich, hier haben die kleinen Makkabäer einſtmals ihre Spiele getrieben. Wie leicht iſt es hier, ſich zu verbergen. Jonathan! Simon! Jochanan! Elïeſer! Sucht mich! Und die Berge ringsum wiederholen: Sucht mich! Und Jonathan und Simon und Jochanan und Elieſer ſpringen wie die Hirſche von Stein zu Stein, klettern tief in

Höhlen und Felsſpalten und ſuchen Jehudah. Jehudah, Jehudah, wo biſt du? Und das Echo wiederholt: Wo biſt du? Da plötzlich erſcheint er, auf Händen und Füßen aus der Grube kletternd und laut lachend. Der Strahl des Abends rötet die Felſen, der Hirt kehrt heim und trägt im Bauſch ſeines Kleides ein kleines, ſchwarzes, neugebornes Lämmchen. Der jüngſte der Makkabäer ſpringt mit einem Satze herzu, entreißt dem Hirten die Pfeife und läuft pfeifend vor der Herde her. Die Mutter ſteht in der Tür der Hütte und ſucht und merkt endlich die Urſache des Lärmens. Sie ruft die Wildfänge und lacht. Blaue Schatten ſinken von den Bergen.

Aber nach manchen Tagen ſteigt Rauch und Feuerſchein aus den verborgenſten Schründen der Berge. Das Echo der Berge antwortet auf das Klopfen ſchwerer Hämmer, auf den Klang von Schwertern und Spießen und der Pſalmen Davids. In der Tür der Hütte ſteht die Mutter, alt und mit faltigem Antlitz, und ihr müder, trauriger Blik müht ſich, durch die Mauer der Berge zu dringen. Dorthin, wo der Tempel ſteht und auch der Feind. Und ſie fährt zuſammen und trägt auf ihrem gebeugten Haupte einen Schlauch Waſſer hinüber, wo der Feuerſchein loht. Ihr Hals iſt wohl ſchon von Rauch und Müdigkeit trocken, und eilends, mit ſtrauchelndem Tritt, hüpft die Alte von Fels zu Fels, ihnen den Trank zu bringen, und das kleine Hirſchlein läuft ihr nach.

Ach, wohin führen mich meine Träume! Die arabiſchen Mädchen ſind ſchon verſchwunden, und ich weiß den Weg zu den Gräbern noch immer nicht. Sei nicht träge, gürte deine Lenden und ſpringe noch ein bißchen. Und ich eile und hole ſie ein. Da ſind ſie, rings um eine Grube, die mit einem großen Stein zugedeckt iſt. Sie flüſtern miteinander und lachen. Ihr könnt den Stein nicht fortwälzen? Laßt mich. Ich wälze ihn fort und decke das Becken, worin das Regenwaſſer geſammelt wird, auf. Habt ihr auf einen Hirten gewartet, der euch helfen wollte? Er iſt wohl ſchöner als ich: die Söhne Modins ſind herrlich und ſtark. Ich will euch nicht ſtören; ſagt mir nur, wo der Weg zu den Gräbern iſt. Ein ſchlankes Mädchen mit edlen Zügen, geſchmeidig wie eine Dattelpalme, aber einäugig, erklärt mir den Weg. Ich höre kaum, was ſie ſpricht, und kann den Blick nicht von ihr wenden. Ob ich trinken wolle? O, gern! Und ſie hebt ihren Krug mit beiden Händen, neigt ihn zu meinem Munde, und ich trinke von der kalten Flut. „Gib mir Brot!“ Ich nehme den kleinen Laib Brot aus dem weißen Tuche, breche ihn in zwei Teile und gebe ihr die Hälfte ſamt dem Tuch. Von der Höhe des Hügels, über den ich ſteige, ſehe ich noch das weiße Tuch auf ihrem rabenſchwarzen Haar.

Das ſind ſie! Neben den Gräbern ſteht, verfallen, halb in den Felſen gehauen, ein altes Bauwerk. Das Tor iſt zerbrochen, der Fels und

zwei Wände, überwuchert von wildem Gras, ſind allein übriggeblieben. Dem Tor gegenüber wächſt ein alter Ölbaum mit dickem, hohlem Stamm. Ich ſitze am Tore und aus der tiefen Stille ringsum höre ich Bruchſtücke alter, verklungener Lieder. Denn hier ſaß die Mutter der Löwen und ſäugte ihre Jungen. Jehudah ſaß ihr im Schoß und wollte nicht ſchlafen, das Brauſen des großen Meeres ſchlug an ſein Ohr, das Kreiſchen der Adler, das Echo der Berge. Schon ſtrahlen die Gipfel in rötlichem Feuer, ſchon hüllt Nebel die tiefen Täler ein. Die großen Augen des Knaben ſtehen aber noch weit offen und blicken ſtarr ins Weite. Die Mutter wiegt ihn langſam im Arm und ſingt leiſe dazu:

„Schlafe, mein Adler, ſchlaf ein,
Die Welt läßt ihr Brauſen jetzt ſein,
Im Weinberg und Garten und Haus
Sind Lieder und Arbeit jetzt aus.
Das Schiff ſchläft auf ruhiger See,
Der Adler in felſiger Höh',
Der Löwe pflegt auch ſeiner Ruh' —
Schlafe, mein Kindchen, auch du!"

Die Mutter reicht ihm die Bruſt, er trinkt aber nicht. Seine Augen ſind offen, ſein Ohr lauſcht. Die Mutter ſingt:

„Schlafe, mein Kindchen, ſchlaf ein!
Die Nacht brach ſchon kühlend herein.
Bald ſchwindet die Kälte der Nacht,
Der ſtrahlende Morgen erwacht,

Der Tau fällt, es regt ſich die See,
Der Adler in himmliſcher Höh',
Der Löwe erhebt ſich im Nu —
Dann wacheſt, mein Söhnchen, auch du!"

Und der Löwe Jehudah erbebt, er ſchließt die Augen, ſchlägt ſie noch einmal auf. Die Mutter ſenkt die Stimme noch tiefer, ihr Sang flüſtert wie ein aus der Erde ſteigender Zauber:

„Alles Erſchaffne ſchlief ein,
Nun klinget kein Lied und kein Reihn.
Ein Kindlein, liegſt du mir im Schoß —
Ein Löwe wirſt du, biſt du groß;
Jetzt ſaugſt du an Mütterchens Bruſt,
Bald teilſt du die Beute mit Luſt;
Wirſt groß, wirſt ein Löwe bald ſein —
Schlafe, mein Löwe, ſchlaf ein!"

Der junge Löwe Jehudah iſt eingeſchlafen, die Mutter ſitzt noch ſtille und ſorgt, ihn durch eine Bewegung zu wecken. Ich ſitze, fürchte mich, mich zu regen, um ihn nicht aus dem Schlaf zu ſcheuchen. Plötzlich ſpringe ich auf — der Herr der Träume ſpottet meiner. Er verkleidete mich, daß ich einen Augenblick glaubte, eine Mutter zu ſein, die Mutter des jungen Löwen Jehudah. Der junge Löwe Jehudah ſchläft — vor mir ſteht ſeine Wiege.

# Megillath Antiochus

Es war in den Tagen Antiochus, des Königs der Griechen, eines großen und ſtarken Königs, feſt in ſeiner Herrſchaft, und alle Könige hörten auf ihn. Er eroberte viele Länder und beſiegte ſtarke Könige, verwüſtete ihre Paläſte und verbrannte ſie im Feuer und warf ihre Bewohner gefeſſelt in den Kerker. Seit den Tagen Alexanders ſtand kein ſolcher König auf in Aſien. Und er erbaute am Ufer des Meeres eine mächtige Stadt als ſeinen königlichen Sitz und nannte die Stadt Antiochia nach ſeinem Namen. Und Bagris, ſein Statthalter, baute eine andere Stadt, Antiochia gegenüber, und nannte ſie Bagris nach ſeinem Namen; alſo ſind ihre Namen bis auf den heutigen Tag.

König Alexander.

Im dreiundzwanzigſten Jahr ſeines Reiches, zweihundertdreizehn Jahre nach der Aufrichtung

des Heiligtumes, erhob er sein Angesicht gegen Jerusalem. Er sprach zu seinen Fürsten: „Ihr wißt ja, daß unter uns, in Jerusalem, das Volk der Juden lebt; unseren Göttern opfern sie nicht, unseren Gesetzen gehorchen sie nicht, die Gesetze des Königs verachten sie und befolgen nur ihre Gesetze; ja, sie hoffen auf den Tag des Untergangs der Könige und Herrscher und sprechen: ‚Wann wird unser eigener König über uns regieren? Wann werden wir über Meer und trockenes Land gebieten und die ganze Erde in unsere Macht bekommen?‘ Es ist für unser Reich keine Ehre, sie ruhig auf der Oberfläche der Erde zu lassen. Wohlan, wir wollen über sie hinaufziehen und die Pfänder ihres Bundes mit Gott vernichten: Sabbath, Neumondfeier und Beschneidung!“

Die Fürsten stimmten ihm bei und auch sein großes Heer. Zur selben Stunde erhob sich Antiochus und sandte seinen Statthalter Nikanor mit einem großen Heere und mit vielem Volk. Und er kam nach der Stadt von Jehudah, nach Jerusalem. Daselbst richtete er ein großes Blutbad an und baute einen Altar im Heiligtume, an eben der Stelle, von der der Gott Israels zu seinen Knechten, den Propheten, gesprochen hatte: „Dort will ich meine Herrlichkeit ruhen lassen in Ewigkeit.“ Daselbst schlachteten sie ein Schwein und brachten sein Blut in die heilige Halle. Als aber Jochanan ben Mattithjahu, der Hoheprieſter, solches hörte, da ward er voll Zorn und Wut und sein Antlitz

veränderte ſich. Und er riet in ſeinem Herzen, was da zu tun wäre. Dann machte ſich Jochanan ben Mattithjahu ein Schwert, zwei Spannen lang und eine Spanne breit, und barg es unter ſeinem Kleide. So kam er nach Jeruſalem, ſtand am Tore des Königs, rief den Pförtnern und ſprach zu ihnen: „Ich bin Jochanan, der Sohn Mattithjahus; ich will vor das Angeſicht Nikanors treten.“ Kamen die Pförtner und die Wächter und ſprachen: „Der Hoheprieſter der Juden ſteht vor der Tür.“ Antwortete Nikanor und ſprach: „Er komme!“ Alſo führte man ihn vor Nikanor, und Nikanor ſagte zu Jochanan: „Du biſt einer von den Rebellen, die ſich gegen den König empörten und nicht den Frieden und das Geſetz ſeines Reiches halten wollten!“ Antwortete Jochanan: „Herr, es iſt ſo. Doch jetzt komme ich vor dein Angeſicht; was du wünſcheſt, will ich tun!“ Sprach Nikanor: „Iſt es alſo, dann nimm ein Schwein und ſchlachte es auf dem Altare; dann wirſt du königliches Gewand empfangen, auf des Königs Roſſe reiten und ſein wie einer von den Geliebten des Königs.“

Antwortete ihm Jochanan und ſprach: „O Herr, ich fürchte mich vor den Kindern Iſrael; denn wenn ſie hören, daß ich ſolches getan, werden ſie mich zu Tode ſteinigen. Laß doch alle vor dir hinausgehen, ſonſt wird es verraten.“ Da ſchickte Nikanor alle hinaus. Da erhob Jochanan ben Mattithjahu ſeine Augen zum Himmel, betete zu ſeinem Gotte und ſprach: „Mein Gott, Gott meiner Väter

Abraham, Jizchak und Jakob, gib mich nicht in die Hand dieſes Heiden; denn wenn er mich tötet, wird er hingehen und ſich im Hauſe Dagons, ſeines Götzen, rühmen: ‚Mein Gott gab ihn in meine Hand!'"

Hierauf machte er drei Schritte, ſtieß das Schwert in Nikanors Herz und warf ihn erſchlagen in die heilige Halle. Und Jochanan ſprach vor Gott: „Mein Gott, rechne es mir nicht zur Sünde an, daß ich ihn im Heiligtume umgebracht habe! Alſo mögeſt du allen Heiden tun, die mit ihm kamen, um Jehudah und Jeruſalem in Not zu bringen." Dann ging Jochanan ben Mattithjahu hinaus und kämpfte gegen die Heiden und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an. Die Zahl derer, die er an dieſem Tage tötete, war ſiebenhundertzweiundſiebzigtauſend: denn ſie töteten einander. Als er zurückkehrte, errichtete er eine Säule und nannte ſie nach ſeinem Namen: „Makkabi, der die Starken fällt."

Als nun König Antiochus hörte, daß ſein Statthalter Nikanor getötet war, ward ihm angſt und bange und er ſandte nach Bagris, dem Frevler, der ihn zu dieſem Zuge verleitet hatte. Sprach Antiochus zu Bagris: „Haſt du vernommen, was mir die Kinder Iſrael getan haben? Sie erſchlugen meine Heere und beraubten mein Lager und meine Fürſten." Da erhob ſich Bagris der Frevler und zog mit allem Heere wider Jeruſalem, richtete ein großes Blutbad an und verbot, um Iſrael gänzlich zu vernichten, dreierlei Übung: den

Sabbath, die Neumondfeier und die Beſchneidung.

Alſo geſchah das Wort des Königs an ihnen. Fand man einen Mann, der ſeinen Sohn beſchnitten hatte, ſo ergriff man ihn und ſeine Frau und henkte ſie gegenüber dem Kinde. Eine Frau aber hatte nach dem Tode ihres Mannes ein Knäblein geboren und beſchnitt ihn nach acht Tagen; darauf ſtieg ſie auf die Stadtmauer von Jeruſalem, ihren Sohn im Arme, und rief: „Man ſagt, Bagris, du Frevler, du willſt den Bund vernichten, den wir mit Gott geſchloſſen haben, und deſſen Unterpfänder ſind Sabbath, Neumondfeier und Beſchneidung. Ich aber ſage dir: wir werden von dem Bunde nicht laſſen, und unſere Enkel werden ihn halten!“ Damit warf ſie ihren Sohn hinab und ſich ihm nach, und ſtarben beide zuſammen. Und viele von den Kindern Iſrael taten desgleichen in dieſen Tagen. Damals ſprachen die Kinder Iſrael einer zum andern: „Komm mit mir, wir wollen in einer Höhle hauſen! Denn ſonſt müßten wir den heiligen Tag Sabbath entweihen.“ Doch man hinterbrachte ſolches Bagris, dem Frevler; da ſandte er Leute hin, die legten ſich vor den Eingang der Höhlen und ſprachen: „Heraus mit euch! Trinket von unſerm Wein, eſſet von unſerm Brot, tut unſere Taten!“ Antworteten die Kinder Iſrael und ſprachen untereinander: „Wir gedenken deſſen, was Gott uns auf dem Berge Sinai geheißen hat: Sechs Tage

ſollſt du arbeiten und dein Werk verrichten, am ſiebenten Tage aber ſollſt du ruhen. Beſſer, wir ſterben in der Höhle als daß wir den heiligen Tag Sabbath entweihen.“ Als die Juden nicht herauskamen, ergrimmten die Feinde, brachten Holz und verbrannten es am Eingang der Höhle; alſo ſtarben viele tauſend, Männer und Frauen. Und die fünf Söhne des Mattithjahu, Jochanan und ſeine vier Brüder, zogen aus, führten Krieg gegen die Heiden, machten ein großes Blutbad unter ihnen und vertrieben ſie auf die Inſeln des Meeres. Denn Gott war ihre Stütze.

Bagris der Frevler aber beſtieg ein Schiff und floh zu König Antiochus; mit ihm, die dem Schwerte entronnen waren. Und Bagris ſprach zu König Antiochus: „Du, der König, geboteſt den Juden, Sabbath, Neumondfeier und Beſchneidung aufzugeben. Sie aber empörten ſich. Wenn aber alle Völker und Königreiche ſich vereinten, ſo vermöchten ſie doch nichts gegen dieſe fünf Söhne Mattithjahus, die ſtärker ſind denn die Löwen, leichter denn die Adler, ſchneller denn die Bären des Gebirges. So höre meinen Rat: führe nicht fürder Krieg mit ſo wenigem Volke, denn dann würdeſt du zum Spotte vor allen Königen. Sondern ſchreibe und ſende Briefe an alle Länder deines Reiches, daß alle Herren der Heere ſich verſammeln und auch nicht einer zurückbleibe; auch gepanzerte Elefanten ſollen mit ihnen ſein.“ Und der Rat gefiel dem Könige, er ſchrieb und ſandte

Briefe in alle Länder ſeines Reiches und es kamen die Herren aller Völker und Königreiche und auch gepanzerte Elefanten waren mit ihnen. Und zum zweiten Male erhob ſich Bagris der Frevler und zog wider Jeruſalem. Er ſpaltete die Mauer und riß den Eingang ab und brach dreizehn Breſchen in den Tempel und zermalmte die Steine zu Staub. Da dachte er in ſeinem Herzen: „Diesmal werden ſie mir nicht beikommen, denn groß iſt mein Heer und ſtark meine Hand.“ Aber Gott dachte nicht ſo. Als die fünf Söhne Mattithjahus Kunde erhielten, erhoben ſie ſich und kamen nach Mizpah-Gilead, wo ein Überbleibſel vom Hauſe Iſrael zur Zeit Samuels, des Propheten, war. Sie befahlen einen Faſttag an und ſaßen auf der Aſche, um Erbarmen vor Gott zu beten. Dann fanden ſie guten Rat, Jehudah der älteſte, Schimeon der zweite, Jochanan der dritte, der vierte Jonathan, der fünfte Elaſar. Ihr Vater ſegnete ſie und ſprach: „Jehudah, mein Sohn, ich vergleiche dich Jehudah, dem Sohne Jakobs, der war wie eine Löwin. Schimeon, mein Sohn, ich vergleiche dich Schimeon, dem Sohne Jakobs, der die Bewohner von Sichem tötete. Jochanan, mein Sohn, ich vergleiche dich Abner, dem Sohne Ners, dem Feldherrn Iſraels. Jonathan, mein Sohn, ich vergleiche dich Jonathan, dem Sohne Sauls, der das Volk der Philiſter ſchlug. Elaſar, mein Sohn, ich vergleiche dich Pinchas, dem Sohne Elaſars, der für ſeinen Gott ſtritt und die Kinder Iſrael rettete.“ Alsbald

zogen die fünf Söhne Mattithjahus aus und kämpften wider die Heiden und richteten ein großes Blutbad an; Jehudah aber fiel im Kampfe. Als aber die Söhne Mattithjahus sahen, daß Jehudah getötet war, kehrten sie um und kamen zu ihrem Vater. Sprach der Vater: „Warum seid ihr zurückgekehrt?“ Antworteten sie und sprachen: „Weil unser Bruder getötet ist.“ Sprach ihr Vater Mattithjahu: „Ich werde mit euch ziehen und wider die Heiden streiten. Denn sonst geht das Haus Israel verloren; ihr seid über euern Bruder erschrocken.“ Und Mattithjahu zog desselbigen Tages mit ihnen aus und stritt wider die Heiden. Und Gott gab alle Helden der Heiden in ihre Hand, sie richteten ein großes Blutbad unter ihnen an und fällten, die das Schwert führten und die den Bogen spannten, Feldherrn und Unterführer; nicht einer blieb übrig. Und die übrigen Heiden flohen nach den Ländern des Meeres. Elasar aber, der die Elefanten tötete, ertrank im Miste der Elefanten. Und die Kinder Israel freuten sich, daß ihre Feinde in ihre Hand gegeben wurden; einen Teil verbrannten sie im Feuer, einen Teil erschlugen sie mit dem Schwerte, einen Teil hängten sie an Bäume. Bagris den Frevler aber verbrannten sie. Als aber König Antiochus hörte, Bagris der Frevler sei getötet und alle die Feldherren mit ihm, bestieg er ein Schiff und floh weit über das Meer; wohin er aber kam, erhoben sie sich gegen ihn und nannten ihn den Flüchtling.

Die Söhne Mattithjahus aber kamen in das Heiligtum, erbauten die Tore und ſchloſſen die Breſchen, ſäuberten die Halle von den Erſchlagenen und von allem Unrat und ſuchten reines Öl, um die Menorah anzuzünden. Doch ſie fanden nur ein Fläſchchen mit dem Siegel des Hohenprieſters — dem Zeichen der Reinheit —, darin ſoviel Öl war, um die Lampe einen Tag zu ſpeiſen. Gott aber, der ſeinen Namen daſelbſt ruhen läßt, gab ſeinen Segen darüber, und man fand jeglichen Abend nach dem Füllen der Lampe das Fläſchchen voll Öl, alſo daß man damit die Lichter acht Tage lang anſteckte. Darum nahmen die Söhne Mattithjahus und die Kinder Iſrael mit ihnen auf ſich, dieſe acht Tage zu Tagen des Mahles und der Freude zu machen und Lichter anzuſtecken, um kundzugeben, daß Gott ihnen Sieg geſchenkt hatte. An dieſen Tagen ſoll man nicht trauern noch faſten, aber beten vor ſeinem Gott. Von der Zeit ab war kein Name mehr für das Reich der Jewanim, die Söhne Mattithjahus und ihre Söhne nahmen die Herrſcherwürde an und hatten ſie inne bis an die Zerſtörung des Heiligtumes, zweihundertſechs Jahre. Die Kinder Iſrael aber feiern dieſe acht Feſttage, vom fünfundzwanzigſten Tage des Monats Kislew ab, die ganze Zeit der Verbannung, für ſich, ihre Söhne und die Söhne der Söhne in Ewigkeit.

# Zwei Pſalmen

## Klage.

(Der LXXIX. Pſalm.)

1. Ein Pſalm Aſafs. Gott, Heiden ſind in dein Eigentum eingefallen, haben deinen heiligen Tempel verunreinigt, Jeruſalem zu einem Trümmerhaufen gemacht.

2. Sie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu freſſen gegeben, und das Fleiſch deiner Heiligen den Tieren im Lande.

3. Sie haben Blut vergoſſen um Jeruſalem her, wie Waſſer, und war niemand, der begrub.

4. Wir ſind unſern Nachbarn eine Schmach geworden, ein Spott und Hohn denen, die um uns ſind.

5. Herr, wie lange willſt du ſo gar zürnen, und deinen Eifer wie Feuer brennen laſſen?

6. Schütte deinen Grimm auf die Heiden, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen.

7. Denn ſie haben Jakob aufgefreſſen, und ſein Heim verwüſtet.

8. Gedenke nicht der Sünden der Altvordern. Erbarme dich unſer bald, denn wir ſind ſehr geſchwächt.

9. Hilf du uns, Gott, unſer Helfer, um deines Namens Ehre willen; errette uns, und vergib uns unſere Sünde um deines Namens willen.

10. Warum ſollen die Völker ſprechen: wo iſt ihr Gott? Möge kund werden unter den Völkern vor unſern Augen die Rache für das vergoſſene Blut deiner Knechte.

11. Möge vor dich kommen das Stöhnen der Gefeſſelten: mit deiner großen Macht erhalte die dem Tode Geweihten.

12. Vergilt unſern Nachbarn ſiebenfach den Hohn in ihren Schoß, mit dem ſie dich verhöhnt, o Herr.

13. Wir aber, dein Volk und Schafe deiner Weide, wollen dir ewig danken und verkünden deinen Ruhm für und für.

## Sieg.

(Der XXX. Pſalm.)

1. Ein Pſalm. Lied bei der Tempelweihe, von David.

2. Ich preiſe dich, Herr, denn du haſt mich erhöhet, und läſſeſt meine Feinde ſich nicht über mich freuen.

3. Herr, mein Gott, da ich ſchrie zu dir, machteſt du mich geſund.

4. Herr, du haſt meine Seele aus dem Scheol geführet; du haſt mich lebendig erhalten, daß ich nicht in die Grube muß.

5. Ihr Heiligen, lobſinget dem Herrn, danket und preiſet ſeine Heiligkeit.

6. Denn ſein Zorn währt nur einen Augenblick, lebenslang ſeine Huld; am Abend kehrt Weinen ein, und um den Morgen Jubel!

7. Ich aber dachte in meiner Sicherheit: „Ich werde nimmermehr wanken!“

8. Denn, Herr, durch dein Wohlgefallen haſt du meinen Berg ſtark gemacht; aber da du dein Antlitz verbargeſt, erſchrak ich.

9. Ich will, Herr, rufen zu dir, zu dem Herrn will ich flehen.

10. Was iſt nütze an meinem Blut, wenn ich in die Grube fahre? Wird dir auch der Staub danken, und deine Treue verkünden?

11. Herr, höre, und ſei mir gnädig; Herr, ſei mein Helfer.

12. Du wandteſt meine Klagen in Reigentanz, löſteſt meinen Sack und umgabſt mich mit Freude,

13. Auf daß dir meine Seele lobſinge und nicht ſchweige. Herr, mein Gott, immerdar will ich dich preiſen!

# Berichte und Lehren der Midraſchim

## Aus Midraſch Chanukkah.

### I.

Es ſteht bei Jeremiah (50, 33): „Alſo ſpricht der Herr Zebaoth: Siehe, die Kinder Iſrael ſamt den Kindern Jehudah müſſen Gewalt und Unrecht leiden; die ſie gefangen weggeführt haben, halten ſie und wollen ſie nicht loslaſſen.“ Und ebendaſelbſt ſteht geſchrieben (34): „Aber ihr Erlöſer iſt ſtark, der Herr Zebaoth iſt ſein Name. Er wird ihren Streit ſtreiten, daß er das Land zittern und die Bewohner zu Babel beben mache.“ Dies beſtätigte ſich und traf ein zu den Zeiten der Jewanim, die über Iſrael zu Gericht ſaßen. „Wohlan,“ ſprachen ſie, „laßt uns Verordnung um Verordnung über ſie bringen, auf daß ſie ihren Gott mit Füßen treten und unſeren Götzen dienen.“ Alsbald verordneten ſie, daß ein jeglicher von den Kindern Iſrael, der Schloß oder Riegel an Tür und Tor mache, mit dem Schwerte erſtochen werde. Und warum all dies? Damit es für Iſrael nicht Ehre noch Heim gebe. Denn wer keine Tür hat, der hat nicht Ehre noch Heim; wer will, kann hineingehen bei Tage oder bei Nacht. Die Kinder

Iſrael ſtanden auf und riſſen alle Türen von ihren Häuſern ab; ſie konnten nicht eſſen noch trinken noch ſchlafen, um der Diebe und Räuber und der Ausgelaſſenen von den Jewanim willen, und kein Schlaf kam in ihre Augen, weder bei Tage noch bei Nacht. So bewährte ſich das Wort (V. Buch Moſes 28,66): „Nacht und Tag wirſt du dich fürchten und deines Lebens nicht ſicher ſein.“ Und ſie riefen zu dem Heiligen, geprieſen ſei er, und fragten: „Herr der Welt, wofür leiden wir ſolches?“ Und er ſprach: „Wegen der Sünde, daß ihr keine Meſuſah habet. Allein ich will euer Verhängnis lindern.“ Alſo ſaß Iſrael ohne Tür und Tor, das Böſe abzuhalten. Denn es heißt bei Jeſaja (26, 20): „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und ſchleuß die Tür nach dir zu.“ Und das Verhängnis währte drei Jahre.

Als aber die Jewanim ſahen, daß Iſrael ſtandhaft blieb und nicht einer von ihnen ſtrauchelte und in Sünde fiel, brachten ſie eine neue Verordnung über ſie und verkündeten: Jeglicher von Iſrael, der einen Ochſen oder ein Lämmlein habe, ſolle in deſſen Horn einritzen, er habe keinen Teil an dem Gotte Iſraels. Und warum all dies? Damit Iſrael weder Fleiſch noch Milch noch Käſe eſſen und auch nicht pflügen könne. „Wir wiſſen,“ ſprachen ſie, „daß ſie in dieſem Verhängnis nicht ſtandhaft bleiben werden.“ Als Iſrael ſolches hörte, kam Kummer über ſie und ſie ſprachen: „Davor hüte uns Gott, daß wir unſern Gott ver-

leugnen ſollten!“ Und ſie gingen hin und verkauften ihre Tiere, reine wie unreine, und gingen zu Fuße. Darum ſteht geſchrieben bei dem Prediger (10, 7): „Ich ſah Knechte auf Roſſen und Fürſten zu Fuß gehen wie Knechte.“ Und der Heilige, geprieſen ſei er, ſprach zu ihnen: „Weil ihr euch geweigert habt, ihr Sünder, dreimal des Jahrs nach Jeruſalem, der heiligen Stadt, zu wallen und Opfer darzubringen, darum erfüllt ſich an euch das Wort (V. Buch Moſes 28, 31): ‚Dein Ochſe wird vor deinen Augen geſchlachtet werden, aber du wirſt nicht davon eſſen.‘ Allein ich will euer Verhängnis lindern.“ Alsbald kam der Hirſch und der Widder und allerlei Art von reinem Geflügel, trat in Iſraels Häuſer — denn Iſrael war ohne Tür —; und ſie griffen und ſchlachteten ſie und aßen Fleiſch und lobten den Heiligen, geprieſen ſei er: „Geprieſen ſei er, daß er den Rat unſerer Feinde zum Guten gewandelt hat. Denn hätten wir Türen an unſeren Häuſern, wie könnte ſo viel Speiſe zu uns hereinkommen?“ Da antwortete ihnen der Heilige, geprieſen ſei er: „Ihr habt für meine Ehre Sorge getragen und habt mich nicht verleugnet, darum habe auch ich euer gedacht und euch Speiſe bereitet.“

## II.

Rabbi Jizchak bar Nachmani ſpricht: Eintauſendachtzig Myriaden Krieger kamen unter Bagris dem Frevler. Und er ſprach zu Iſrael: „Toren

ſeid ihr, mit unzählbaren Heeren zu ſtreiten. Wollt ihr aber etwa ſagen, euer Gott werde eine Sündflut bringen? Er hat doch ſchon geſchworen, keine Sündflut mehr über die Welt zu bringen! Oder will Gabriel unter uns treten und uns verbrennen, wie er dem Sanherib getan? Ei, wir beſtreichen uns mit dem Blute von Schweinen, da wird er ſich hüten, uns zu berühren!" Und die Juden erhoben ihre Augen zum Himmel und ſchrien: „Nicht uns, nicht uns, o Herr, nur deinem Namen ſei Ehre, auf daß er nicht geſchändet werde unter den Heiden. Sie werden ſagen: ‚Ihr Gott weiß keinen Rat mehr'; und doch heißeſt du der von vielem Rat und großen Taten!" Sprach der Heilige, geprieſen ſei er: „Bei eurem Leben, mein Gedanke iſt größer als euer Gedanke; Gott wird ſein Volk und ſein Beſitztum nicht verlaſſen." Da ſpähte Iſrael nach den Bergen im Oſten, ob nicht die Heiden kämen, ihnen zu helfen. Darob ergrimmte Mattithjahu der Hoheprieſter und ſprach zu dem Hasmonäer: „Steht nicht geſchrieben: Verflucht ſei der Mann, der ſeine Hoffnung auf Fleiſch ſetzt und ſein Herz von Gott ablenkt; geprieſen ſei der Mann, deſſen Zuflucht Gott iſt?" Sprach der Hasmonäer: „Wahr haſt du geſprochen. Ich und meine ſieben Söhne und du und deine drei Söhne; wir ſind zwölf, entſprechend den zwölf Gottesſtämmen, ein Sinnbild für Iſrael. Wahrlich, der Heilige, geprieſen ſei er, wird Wunder über Wunder tun." Und ſie

faſteten und hüllten ſich in Sack und Aſche, vor Gott um Erbarmen zu flehen, dem Schutz und Schild Iſraels. Und als ſie ſich von den Knien erhoben, richtete ſich ihr Sinn auf und wurde leichter denn die Adler und ſtärker denn die Löwen; ſie zogen gegen die Heiden und töteten viele von ihnen.

Spricht Rabbi Jizchak bar Nachmani: In dieſer Stunde ergriff der Heilige, geprieſen ſei er, ſiebzig Himmelsfürſten von den Fürſten der Völker und durchbohrte ihr Ohr mit einer Ahle von Feuer, daß ſie Sklaven würden. Und er ſprach zu jedem von ihnen beſonders: „Tötet einer den andern, und wenn einer entrinnt, ſo haftet dein Leben für ſein Leben.“ Und als die Jewanim mit Pfeilen ſchoſſen und mit Schwertern fochten, kamen die Engel und kehrten ſie gegen die Jewanim ſelbſt. Darum ſteht geſchrieben: „Ihr Schwert kommt in ihr Herz und ihre Bogen werden zerbrochen.“ Die Söhne der Hasmonäer ſahen das Wunder und ſprachen: „Gott führt für uns Krieg.“ Und zu jedem König von denen, die getötet wurden, kamen die Engel, raubten ihr Gold und warfen es in die Häuſer der Kinder Iſraels; denn ſie ſelbſt konnten die Beute nicht tragen vor der übergroßen Menge der Erſchlagenen.

Geprieſen ſei, der unſern Streit ſtreitet, der unſere Rache rächt und den Freunden unserer Seele lohnt, geprieſen ſei Gott, der Helfer.

## Aus Peſikta Rabbati.

„Ein Lied der Erneuerung des Hauſes Davids“ (Pſalm 30, 1). Unſer Rabbi lehre uns, von wann an es geboten iſt, das Chanukkahlicht anzuſtecken. Es lehrt unſer Rabbi: Vom Sonnenuntergang an bis kein Schritt mehr auf der Straße klingt. — Und an welchem Orte ſteckt man es an? Spricht er: Wer ein Fenſter hat, das nach dem Markte blickt, der ſteckt es darin an; nur in Zeiten der Gefahr ſteckt man es im Hauſe an. — Und warum ſteckt man zu Chanukkah Lichter an? Darum: in der Zeit, da die Söhne des Hasmonäers, des Hohenprieſters, das Königreich der Griechen niederwarfen, — wie es geſchrieben ſteht bei Secharja (9, 13): „Ich will aufwecken deine Kinder, Zion, über deine Kinder, Hellas, und will dich machen als ein Schwert der Rieſen“; — damals kamen ſie in den Tempel und fanden daſelbſt acht Speere von Eiſen, die pflanzten ſie auf und ſteckten Kerzen daran. — Und warum lieſt man den Lobgeſang? Weil es heißt (Pſalm 118, 27): „Gott iſt der Herr, er hat uns geleuchtet.“

— Warum aber lieſt man ihn nicht am Tage des Purim? Zwar erlaubte Ahasveros den Juden, ihre Feinde zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen (Eſther 8, 11), doch aber lieſt man den Lobgeſang nicht da, ſondern nur wegen des Falles eines Königreichs. Das Reich des Ahasveros blieb noch lange nachher beſtehen; das der Griechen jedoch hat Gott vernichtet. Darum ſtimmten ſie ein „Hymnon“ und Loblied an und ſangen: „Einſt waren wir Knechte dem Pharao und Knechte den Griechen; jetzt ſind wir die Knechte des Herrn. Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn!“ (Pſalm 113, 1). — Und wie viele Erneuungen oder Chanukkah gibt es? Es gibt ihrer ſieben: die Erneuung der Welt (I. Buch Moſes 2, 1), die Erneuung des Altars durch die Fürſten Iſraels, zur Zeit Moſes (IV. Buch Moſes 7, 84), die Erneuung des Hauſes (Pſalm 30, 1), die Erneuung des zweiten Tempels (Esra 6, 17), die Erneuung der Mauer Jeruſalems (Nehemia 12, 27), die Erneuung des Heiligtums durch die Hasmonäer und die Erneuung der kommenden Welt, bei der auch Licht leuchten wird, wie bei Jeſajah geſchrieben ſteht (30, 26): „Des Mondes Schein wird ſein wie der Sonne Schein und der Sonne Schein wird ſiebenmal heller ſein denn jetzt, zu der Zeit, wenn der Herr den Schaden ſeines Volkes vergüten und ſeine Wunden heilen wird.“

## Die Untaten des Kaiſers Trajanus.

Dem Kaiser Trajanus — daß ihm doch die Gebeine zermahlen würden — gebar ſeine Frau am 9. Ab abends einen Sohn. Und die Juden, die der Zerſtörung des Heiligtumes gedachten, waren in Trauer. Am Chanukkahfeſte aber ſtarb das Kind. Da ſprach ein Jude zum andern: „Was ſollen wir tun? Sollen wir die Lichter anſtecken?“ Und ſie ſprachen: „Wir wollen anſtecken; komme über uns, was kommen mag.“ Und ſie taten alſo. Einige aber traten vor die Frau des Trajanus und verklagten die Juden: „Als dir ein Sohn geboren ward, da trauerten dieſe Juden; jetzt, da er dir ſtarb, erleuchten ſie ihre Häuſer“. Alsbald ſchrieb ſie einen Brief an den Kaiſer des Inhalts: „Ehe du mit Barbaren kriegeſt und ſie niederwirfſt, komme doch und züchtige dieſe Juden, die ſich gegen dich empören“. Sogleich ſtieg er ans Meer hinab und ging zu Schiffe; er gedachte, zehn Tage Seefahrt zu brauchen. Der Wind aber trieb ihn, daß er in fünf Tagen landen konnte. Er ging ſchnurſtracks

nach dem Lehrhauſe, wo er die Juden bei der Bibel fand. Sie ſprachen eben über die Stelle (V. Buch Moſes, 28, 49): „Der Herr wird ein Volk über dich ſchicken von ferne, von der Welt Ende, wie ein Adler fliegt". Da rief er: „Ich bin dieſer! Denn ich gedachte nach zehn Tagen zu euch zu kommen, der Wind aber trieb und brachte mich nach fünf Tagen hierher". Und er ließ ſie von ſeinen Legionen umringen und tötete ſie. Darauf ſprach er zu ihren Frauen: „Höret auf meine Legionen! Wollt ihr aber nicht hören, ſo tue ich euch gleichwie ich euern Männern getan habe". Da ſagten ſie: „Tu den Frauen, wie du den Männern tateſt". Und er ließ auch ſie von den Legionen umringen und tötete ſie. Und ihrer aller Blut vermiſchte ſich und das Blut ſtieg und floß und drang bis an den Fluß Kypris.

## Nikanors Ende.

Nikanor war einer der griechiſchen Hyparchen. Jeglichen Tag hob er ſeine Hand gegen Jehudah und Jeruſalem und ſprach: „Wann wird ſie in meine Hände fallen, daß ich ſie zertrete“! Als aber das Reich der Hasmonäer erſtarkte und die Griechen niedergeworfen wurden, da ließ man ihm die Daumen ſeiner Hände und ſeiner Füße abhauen und ſie an den Toren Jeruſalems aufhängen. Denn ſie ſprachen: „Ein Maul, das mit Hoffart geredet, und Hände, die ſich gegen Jehudah und Jeruſalem erhoben haben, an dieſen ſoll Rache ergehen“.

willſt ſie einbinden in dein' Kleider, um dermit dein Willen zu tun? Das könnſtu nit tun, denn unſre Neſchomes die gehnen zu den Gott, der ſie uns hat gegeben, und zu das Ort von das gros Licht, das da is bei Gott, und nach die Zeit wern mir leben ein lang Leben, das kein End wert haben in die Zeit, daß unſer Gott wert aufwecken die Geſtorbene von ſein Volk und ſein derſchlagene Knechten, und dein Seel wert gehn zu die ebige Verderbung." Da wert der zweite Bruder auch getöt.

Wajowiu, und ſie haben gebracht den dritten von die Brüder, und der König kehrt ſich zu ihm und wollt ihn anſehen; da kehrt er ſich auch zu den König, und er hebt ſein rechte Hand auf kegen ihn und ſprach zu ihm: „Weh geſchrieen über dir, Leidiger und Feind! Was ſoll dir, daß du mir willſt ſchrecken machen mit all das daſige? Mir ſorgen nit und es verdrießt uns nit, denn mir wiſſen, das es is der Willen von Gott, das er uns ſtraft, um dadurch uns ſoll vergeben wern die Sünd von ſein Volk Isroel, und von Himmel ſennen mir gekummen und von dorten kummt uns das Miſchpot über, darum wöllen mir es alles annehmen mit Liebde; und itzunder, du biſt verſchmäht und für niſcht gemacht in unſer Augen, und mir achten all dein Peinigen nix, denn mir hoffen dadurch zu kriegen von unſer Gott Leutſeligkeit und Ehr, und er wert uns bezahlen für unſer Werken, und du werſt zu Verwüſtung ſein." Da verwundert ſich der König und all die Herrn über die Großmutikeit, das der Junger da bewieſen hat, und es nahm ſie ſehr wunder. Da wert getöt der dritter von die Brüder.

Wajowiu, und ſie haben gebracht den Vierter vor den König. Und er ſprach zu den König: „Red' zu mir kein Wort, du Umderbarmiger, denn es wert dir nix helfen und deine Gedachten wern nit beglücken, du ſchalkhaftiger Mann! Red zu mir nix, tu mit mein Leib dein Willen und mein Neſchome wert gehen zu den Gott, der da is mein Hilf und mir wöllen ſterben um Willen die Thaure von unſer Gott, und unſer Gott wert uns machen leben und wert uns vor ſich ſtellen, und du werſt kein Beſtand und kein Leben haben." Da wert getöt der vierter von die Brüder.

Wajowiu, und ſie haben gebracht den fünfter zu den König, und er ſprach zu den König: „Gedenk dir nit in

dein Herzen, daß uns Gott überäntvert hat in dein Macht, um dich damit groß zu machen, und du es wert biſt; und auch nit um Willen, daß er uns feind, hat will er uns ſtellen zu Gericht vor dir den heuntiger Tag, neiert um Willen daß er uns lieb hat, darum hat er uns gebracht zu all die Ehr; und umſonſt tuſtu dich gedenken, daß du damit willſt befeſtigen das Glauben von dein Bild, und Hakodeſch boruch hu will das aſo haben um willen daß dein Namen un die Namen von dein Samen ſoll ausgemeckt wern von die ganze Welt, und Gottes Zorn wert rachen an dir und an dein Hausgeſind, denn Gott der is derzörnt über uns, darum hat er dir derweckt, um uns zu tun all das daſige, und darnach wert er ſich rachen an dir und an dein Kinder." Da is der fünfter von die Brüder auch getöt geworn.

Wajowiu, und ſie haben gebracht den ſechſter vor den König, und as der König hat angefangen zu ihm zu reden, ſprach er zu den König: „Mir wiſſen unſer Sünd und auch die Sünd von unſer Eltern, daß mir geſündigt haben zu Gott, und itzund wert unſer Gott bewilligt wern durch unſer Straf und wert vergeben auf unſer Volk, und mir ſterben itzund; und du Roſche haſt derfüllt dein Herz, um ſölche ſchwere Tod anzutun an die da ſenen die Knechten von unſer Gott und tuſt kegen ihm ſtreiten, darum wert es dir übel ausgehen, denn Gott wert kegen dir ſtreiten und wert dich ausreißen mit den Worzel aus das Land der Lebendige." Da is der ſechſter von die Brüder auch getöt geworn.

Wajowiu, und ſie haben gebracht den ſiebenter vor den König. Und der war noch ein jung Kind, und die heilige frumme Mutter von die Kinder, das war die frumme Chane, die hat vor ihr Augen geſehn, das man ihr ſieben Kinder tötet mit ſölche umderbarmliche Miſſes in ein Tag, doch hat ſie ſich nit derſchrocken und hat ſich nix zu Herzen genummen, neiert bei das Töten von itliches Kind hat ſie geſungen und geſagt: Em habonim smecho halelujo, das iſt teutſch: die Mutter mit die Kinder wern ſich freuen, lobt Gott! Und ſie ſtund derbei mit ihr Starkharzikeit und hat zugeſehen ihr Kinder, die Kohanim, das man ſie derſchlagen hat und das man ihr Glieder geworfen hat auf

der Erd, und ſie ſingt das Geſang: „Meine Kinder, meine Kinder, ich weiß nit, wie ihr ſeit gekummen in mein Bauch, ich hab euer Leiber nit geformt in mein Tracht, und auch der Odem und Neſchome hab ich nit in euch gegeben, auch hab ich euch nit gros gemacht und derhöcht, aber fürwahr der Gott von Iſroel der hat euch beſchaffen und er hat zuſammen gebaut euer Beiner und hat darüber geweben euer Odern, und hat auch darauf das Fleiſch gelat wachſen, auch hat er bedeckt euer Fleiſch mit ein Haut und hat drauf machen wachſen euer Haar, und er hat in euch geblaſen ein lebendiger Odem und er hat euch gebracht in das Licht von die Welt und in ſein Luft; und itzund, meine Kinder, wenn ihr euch wert dergeben unter ſein heilige Thaure, um darüber zu ſterben ein kurze Tod und euch abſcheiden von das kurze Leben, denn wert Hakodeſch boruch hu euch euer Seelen wiedergeben in euer Leiber und wert in euch brengen ein Odem, das ihr wieder leben wert, und wert euch beſchermen von dem langen Tod und wert euch geben das lang Leben, und noch derzu wert er euch Lohn geben for euer Werk und wohl zu euch und wohl zu euer Mutter, und Gott wert mit euch ſein gleich er geweſen is mit euer Eltern.“ Da verwundert ſich der König über die Starkharzikeit von die Frau, und auch der Roſche Philippus is ſehr varſchämt geworn, daß ein Frau ſie ſoll überwinen. Da ſprach der König: „Brengt mir aher den ſiebenter Sohn, weil er noch jung is, vielleicht wer ich ihn können überreden mit gute Red, um mein Willen zu tun, daß ſich die Frau ſoll nit berühmen zu ſagen, ich hab überwunen an den König Antioches mit mein Starkharzikeit, daß ich mein Kinder hab laſſen töten über die Thaure von unſer Gott.

Wajowiu, und ſie haben gebracht den ſiebenter vor den König und das war der jüngſt'. Da ſprach der König zu ihm barmherzlich und ſagt zu ihm: „Tu mein Willen, denn ſchwör ich dir, das ich dir wer machen zu ein Marſchalk zu mir und will dir machen gewältigen in mein ganz Königreich, und ich wer dich reich machen mit viel Silber und Gold.“ Da verſchmäht der Jung die Red von dem König und ſprach zu ihm: „Weh geſchrieen über dir, alter, narrſcher König! Was tuſtu dich berühmen mit falſche Gaben

und weißt doch nit, was dir heint noch könn überkummen, noch viel weniger von morgen." Da war ihm der König äntvern mit harte Red und macht ihm angstig, daß man ihm große Pein wert antun, so er ihm nit folgen wert. Da äntvert der Jung wieder: „Was berühmstu dich, du Starker, mit Bös zu tun? Tu nur geschwind gleich du gesagt hast und halt mich nit auf von den Gott, der da beglückt meine Weg, um bald zu ihm zu gehen." Da der König hört die Red von den kleinen Jung, nemmt es ihm sehr große Wunder, da befehlt er, man soll die Mutter vor ihm brengen. Da kam sie vor ihm und ihr' Händ waren gebunden. Da sprach der König zu ihr: „Du gute Frau, derbarm dich über das Kind und überred' du ihm, das er mein Willen soll tun, denn wert er noch zu dir leben bleiben, und dich will ich denn auch leben lassen, daß du nit varlorn solst wern. Da sprach sie: „Gibt mir das Kind aher, da will ich ein wenig von euch aweg gehn und will sehn, ob ich ihm überreden könn'." Da gaben sie ihr das Kind, da ging sie ein wenig von sie aweg und kußt ihm, und sie lacht über die Schand und Schämhaftikeit von den König und sie sprach zu ihr Kind: „Mein Kind! Tu dein Herz zu meine Red und versteh mich, verlaß all das dasige, daß ich dich getragen hab in mein Bauch neun chadoschim und daß ich dir von mein Milch zu saugen hab gegeben zwei Jahr, und daß ich dir gespeist hab bis auf den heutigen Tag, und auch von Gottfurchtikeit und sein Thaure hab ich dir gelernt nach dein Macht und dein Jahrn, und itzund, mein Sohn, öffen dein Augen und sich die Himmel und die Erd, das Meer und die Trocknis, das Wasser und das Feuer und die Wind' und alle andere Beschäfnis und versteh, daß das alles is durch Gotts Wort beschaffen geworen, und dernach hat Gott den Menschen beschaffen, daß er soll aufrichtig sein zu sein Dienst, um sich zu beheften an ihm und in sein Herz zu haben sein Furcht, und er wert den Menschen Lohn geben nach sein Werk, aber alles, was der Mensch einem verspricht, is Narrheit und Wüstheit, es könn nix helfen und nit beglücken, und alles von diese Welt is nix kegen die zukummende Welt, die allzeit beständig is. Und itzunder, mein Sohn, laß er dir nit überreden, der Unbarmherziger mit sein falsche Red, und verlaß dich nit auf

ſein Red, denn es is nix, denn was könn er dir geben, der über ſich ſelber kein Macht hat, denn weil er ſeht, daß er ſich verſchuldigt hat vor Gott mit daß er derſchlagen hat deine Brüder, itzund gedenkt er ſich, wenn er dich ſöllt überreden, daß du ihm folgen ſöllſt, daß er dir denn nit töten wert, daß er denn nit ſöllt geſtraft wern von Gott, weil er ſich über dir hat derbarmt. Und itzund, mein Kind, wenn du ſchon ſöllſt beſchermt wern for ein kleine Weil von die Straf, wie werſtu können beſchermt wern von die Straf von Gott, derweil du werſt verwechſeln ſein heilige Thaure um Willen ſein verirrliche Abgottsdienſt, und Gott der is, der da gewältigt an dein Odem und dein Neſchome, denn wenn er will, nemmt er ſie zu ſich, und wenn er will, verderbt er dich mit alle Beſchäfnis in ein Augenblick; es ſoll vermieden ſein zu dir, das du die Sach ſöllſt tun, neiert folg mir und ſterb um Gotts Willen und geh zu deine Brüder und vermeld, meine Kinder, das ich ſöllt ſauche ſein zu ſehen euer herrlich Ort auf Aulom habo, das mir alle ſöllen leuchten in die Licht von Gott, mir wern ſich freuen gleich, als wenn ich hätt geſehn euer Chaſſune-Tag, und ich wer teilhaben an euer Heilikeit und Frumm-keit." Weil ſie ſo war zu das Kind reden, da ſprach er zu ihr: „Warum halſtu mich auf, um dahin zu gehen und laßt mir nit ziehen zu mein' heilige Brüder, denn mein Herz is nit, um den König zu folgen und all ſeine Red und Ver-ſprechung ſenen bei mir nix geacht; fürwahr ich will folgen und will leiden um willen der Thaure von unſer Gott, die gegeben is geworen durch Mauſche Rabenu olow haſcho-lem zu Iſroel das heilig Volk." Da gab ihm die Mutter wieder zu den König und ſprach: „Da haſtu ihm, ich hab ihm nit gekönnt überreden." Da mehrt der König zu ihm zu reden und ſprach zu ihm: „Weh über dir, junger Narr, warum ſollſtu mir nit folgen und mein Willen tun, denn wer ich dir nit töten." Da ſprach der Jung zu ihm: „Weh geſchrien über dir, alter, narrſcher und umderbarmiger König, der ein Feind von Gott is; über wem willſtu dich derheben und berühmen, daß du ihm überwunen haſt mit dein narrſche Red? Ich bin ein Kind von ſieben Jahr und du biſt alt ſiebenzig Jahr, und ich ſpott über dein Umſinnig-heit, und du willſt dir nit ſchämen! Ich glaub an die Thaure

von Gott unſer Gott, die du geſchanden und geläſtert haſt mit deine Red und mit deine Werken, und ich acht nix dein Verirrung und dein narrſcher Abgott, und du, narrſcher König, wehe dir, wo werſtu hin laufen vor Gott unſer Gott, und wo werſtu antfliehen vor ihn, du Leidiger und Feind, du ſchalkhaftiger Mann? Fürwahr uns wert er beſchönen und derhöchen und wert uns machen leben in der Ebikeit, aber weh zu dir, das du haſt gemutwilligt um dein Hand auszuſtrecken an ſeine Knechten, es wär beſſer for dir geweſen, daß du nit wärſt arausgegangen von die Unſauberkeit von dein narrſche Mutter, die dir zu der Welt hat gebracht, ſo ein Narr und Umwiſſendiger gleich du biſt; und du haſt dir viel Bös getan, und uns haſtu Guts getan, und wenn mir ſchon muſſen leiden dein Peinigung auf die Welt, dadurch gehnen mir zu das ebige Leben, zu das Ort, wo eitel Licht is und kein Finſternis, und zu das Ort von das Leben, wo kein Tot dernach folgt; und du werſt bleiben verunwerdigt bei alle Beſchafnis und gefeind und derweitert von unſer Gott, denn er wert ſich an dir rachen, und mit große Plag und große Wehtag werſtu ſterben mit ſo ein veränderliche Tot, das noch keiner is geſtorben, und in die Grub von Gehinem werſtu niedern auf ſo ein Ort, wo kein Licht, kein Leben iſt, neiert Finſternis und die Schatten von den Tot, und dorten wert dein Seel kein Ruh haben, neiert eitel Angſt und Leid wert dich umringlen und Feuer und Schwebel wern dich anzünden — das wert dein Teil ſein von unſer Gott gleich als es zukummt ein Blutvergießer und ſchalkhaftiger Mann, und Gott unſer Herr der wert ſich derbarmen über ſein Volk und über ſein Chaſſidim, denn bis allher is ſein Zorn gewen auf ſein Volk, und von itzund an wert er nit mehr zörnen, denn er wert ſich tröſten durch uns über alles das er mit uns hat getan mit Wahrheit und Gerechtigkeit, und mir haben geſündigt vor ihm, und er wert wiederkehren und wert ſich über uns derbarmen um willen ſein Namen und wert unſer Straf annehmen zu ein Vergebnis auf Iſroel, und unſer Neſchomes wert er laſſen leben zu das ebige Leben." Da zörnt der König ſehr von wegen daß er ſein Willen nit hat geton und er befehlt, daß man dem ſoll noch mehr peinigen als die erſte Brüder. Da hat man den

ſiebenter auch getöt. Und das ſelbig Mal hat Chane, ihr heilige und frumme Mutter, die einzig is geweſen mit ihr Frummkeit unter Iſroel, ſich geſtellt bei die tote Körpel von ihr Söhn, die auf der Erd liegten, und ſie ſpreitet ihr' Händ aus kegen den Himmel und ſie betet Chane zu

Da hat man den ſiebenter auch getöt.

Gott und ſprach „Mein Herz tut ſich freuen mit Gott, mein Herrſchaft wert derhöcht wern durch die Hilf von mein Gott, denn Gott hat ſich gewöllt bedenken über ſein Volk durch mein' Kinder und hat ſie zu ſich genummen zu Knechten. Mein Maul tut ſich derweitern kegen meine Feind, um daß ſie nit haben können überreden eins von mein Kinder zu ihr Verirrung, die nit helfen und nit beſchermen können, denn ſie ſenen Narrheit; da is kein Heiliger gleich als unſer Gott, und ſonder ihm is kein Helfer zu die, da hoffen auf ihm. Ihr ſöllt nit mehr hoche Red reden, ihr Feind' von Gott und die Leidiger von Jehudo

und Iſroel, und es ſollen nit ausgehen ſtarke Red aus euer Mäuler, daß ihr ſöllt ſagen, das ihr hätt überwunen mit euer Kraft oder daß euer' Götter Starkheit haben. Fürwahr, Gott is ein Gott der alles weiß, und zu ihm ſenen zugezählt die Gedanken, und aſo wohl daß er uns hat geſtraft über unſer Sünd und über die Sünd von unſer Eltern, ſo wert er wiederkehren und wert ſich über uns derbarmen, der Gott von unſer Hilf, und die Leidiger von Jehudo und Iſroel wern verſchnitten wern." Und ſie ſprach noch: „Gott der Herr über alle Herren, der Starker und der Furchtſamer, ein Gott der von ebig aher is Gott! Ich bitt dich, helf doch! Ich bitt dich, beglück doch zu dein Dienſtmaid Chane und nehm mein Neſchome zu dir und laſſen mich nit töten die Feind' und laſſen ſie nit ſpotten mit mir, die Arelim, und laſſen ſie mich nit verunreinigen, und weis mir doch das Ort, das du angebereit haſt zu meine Kinder, deine Knecht, die geſtorben ſind über die Heilikeit von dein Thaure, und gib mir dorten ein wenig Teil mit ſie und es wern dich loben all dein Werk und deine Chaſſidim wern dir danken, und ich dein Dienſtmaid mit ſie." Und es war, da ſie vollendet hat, um zu beten und ihr Red zu vergießen vor Gott, is ihr Neſchome ausgegangen in ihr Reden. Und ſie fallt auf die tote Körpel von ihr' Kinder, und ſie liegt bei ſie auf der Erden.

Kurt Freyer

# Die Menorah

Es ist eine besondere Eigenart der jüdischen Religion, daß, über die Frömmigkeit der Gesinnung und die Innigkeit des Gebetes hinaus, ihr äußerer Dienst zahlreiche symbolische Handlungen verlangt, zu denen Geräte verschiedenster Art dienen. Wie auch die religions- und volkspsychologische Erklärung hierfür lauten mag, so ist es hierbei doch besonders bedeutsam, daß diese Kulthandlungen nicht in stellvertretender und repräsentativer Weise von einem Geistlichen ausgeübt werden, sondern daß jeder einzelne fromme Jude dazu berufen ist, so daß ein jeder, mag er auch noch so arm sein, solche Geräte besitzt und im Kreise seiner Familie an ihnen die vorgeschriebenen Handlungen vollzieht. Nicht nur jedes einzelne Fest hat seine bestimmten Geräte, auch die Vorschriften des Alltags erfordern solche, so daß der fromme Jude immer von diesen Symbolen einer religiösen Geistesrichtung umgeben ist. Daher ist er diesen Geräten viel enger seelisch verbunden, als wenn sie ihm nur gelegentlich beim Gottesdienste und von fern gezeigt würden, und selbst dem modernen Juden, der den

Zuſammenhang mit den religiöſen Anſchauungen verloren hat, bleiben ſie und die mit ihnen verbundenen Gebräuche als erinnerungsreiche Denkmäler seines Volkes lieb und wert.

So wenig nun das Chanukkahfeſt in der Reihe der jüdiſchen Feſte an erſter Stelle ſteht, ſo kommt doch unter all jenen Geräten dem achtteiligen Leuchter, deſſen Lichter der Hausvater am Chanukkahfeſte entzündet, mit die größte Bedeutung zu. Er erhöht die Feierlichkeit und die Freude des Feſtes, er erregt mit ſeinem Glanze die Herzen der Kinder, und während des ganzen Jahres dient er der Wohnung des frommen Juden als ſinnvoller Schmuck. Durch alle Jahrhunderte der Zerſtreuung hat er das jüdiſche Volk auf ſeiner Wanderſchaft begleitet, ſo daß ſich aus ſeinen verſchiedenen Formen ein gut Teil der wechſelvollen Geſchicke des jüdiſchen Volkes ableſen ließe. Selbſt in den böſeſten Zeiten hat man nicht verſäumt, dieſes wie die andern Geräte durch künſtleriſche Geſtaltung über die bloße Zweckmäßigkeit herauszuheben, ſo daß ſie heute als wirkſame Zeugen gegen das Märchen, daß den Juden jeder Kunſtſinn mangle, auftreten könnten. Aber noch weiter führt die Ahnenreihe des Chanukkahleuchters zurück. Eng verwandt iſt er mit jenem ſiebenarmigen Leuchter, der in der paläſtinenſiſchen Epoche zu den wichtigſten Geräten des Tempels zu Jeruſalem gehörte. Daher müſſen wir mit dieſer Me-

norah des alten Tempels unſere Betrachtung beginnen.

Den Ausgangspunkt bildet jene Beſchreibung, die im 2. Buche Moſes Kap. 37, 17—23 von dem Leuchter der Stiftshütte gegeben wird. Sie lautet: „Weiter fertigte er (Bezallel) den Leuchter an aus gediegenem Golde. In getriebener Arbeit fertigte er den Leuchter an, ſein Fußgeſtell und ſeinen Schaft; die dazu gehörenden Blumenkelche — Knollen mit Blüten — befanden ſich an ihm. Von ſeinen Seiten aber gingen ſechs Röhren aus, je drei auf jeder Seite des Leuchters. An jeder Röhre befanden ſich drei mandelblütenförmige Blumenkelche — je ein Knollen mit Blüte; ſo an allen ſechs Röhren, die von dem Leuchter ausgingen. Am Schaft aber befanden ſich vier Blumenkelche, mandelblütenförmig, mit den zugehörigen Knollen und Blüten, und zwar jedesmal ein Knollen unter jedem der drei Röhrenpaare an ihm, — der ſechs Röhren, die von ihm ausgingen. Ihre Knollen und Röhren waren aus einem Stücke mit ihm, alles getriebene Arbeit aus einem Stücke, von gediegenem Golde. Sodann fertigte er die ſieben Lampen an, die zu ihm gehörten, nebſt den zu ihm gehörenden Lichtſcheren und Pfannen, aus gediegenem Golde.“ Mit den oft angeſtellten Verſuchen, dieſen Leuchter zu rekonſtruieren, wollen wir uns hier nicht aufhalten. Für uns mag genügen, daß dieſe Beſchreibung in allem Weſentlichen bereits die Grund-

form angibt, die, wie wir ſehen werden, der Leuchter dann für alle Zeiten beibehalten hat: auf einem Unterbau der Mittelſchaft und an dieſem ſechs Arme, letztere nicht ringsum geſtellt, ſondern nur nach zwei Seiten ausgehend. Die wiederholte Betonung der „getriebenen Arbeit“ und die eingehende Schilderung der blütenartigen Verzierungen weiſen darauf hin, daß man ſchon damals auf die künſtleriſche Ausgeſtaltung des Leuchters großen Wert legte. Nur eine Beſonderheit hat dieſer Leuchter, die ſpäter nicht mehr beibehalten wurde: die eigentlichen Lichtbehälter, die „Lampen“, ſind als beſondere Teile gebildet und ließen ſich abnehmen, um gereinigt und mit friſchem Öl gefüllt zu werden. (Vergleiche auch 2. Moſes Kap. 40, V. 4 und 24.)

So wertvoll nun dieſe Schilderung als älteſtes kunſthiſtoriſches Dokument für uns iſt, ſo iſt doch zu beachten, daß wir ſie nicht auf eine Menorah aus der Zeit der Wüſtenwanderung beziehen dürfen. Denn dieſer Teil der Bibel iſt erſt nach der Rückkehr aus dem Exil entſtanden, ſo daß dieſe Schilderung eher dem Leuchter entſpricht, der in dem Tempel Serubabels aufgeſtellt wurde. Dieſer Leuchter war vielleicht inſofern eine Neuerung, als der Tempel Salomos, ſoweit wir unterrichtet ſind, keinen ſiebenarmigen, ſondern nur ſieben einfache Leuchter enthielt (1. Könige 7, 49). Aber wir können annehmen, daß er doch auf ältere Tradition zurückging, ja vielleicht hat er

ſeinen erſten Urſprung in den „Maſſeben", den heiligen Steinſäulen der alten Kultſtätten. In dieſem Falle hätte der Leuchter noch eine beſondere geiſtesgeſchichtliche Bedeutung: während die Maſſebe ſich in der griechiſchen Kultur zur menſchlichen Figur, alſo zur ſinnlichen Geſtalt entwickelt, wird ſie in der jüdiſchen Kultur zur reinen, von allem Menſchlichen freien Kunſtform, zum Träger des göttlichen Lichtes.

Auch in der ſymboliſchen Deutung, die man im Altertum dem Leuchter gab, kommt eine entſprechende Anſchauung zum Ausdruck. Während der Volksglaube ſeine Idee dem Weltgeſchehen entnahm und in ihm ein Sinnbild der ſieben Planeten ſah (ſo noch bei Joſephus und Philo), geben ihm die Propheten einen Sinn, der mit den höchſten ethiſchen Ideen des Judentums verbunden iſt. Bei Sacharja, Kap. 4, V. 1—6 heißt es: „Da weckte mich der Engel, der mit mir redete, wieder auf, wie jemanden, der aus ſeinem Schlaf aufgeweckt wird, und fragte mich: Was ſiehſt du? Ich antwortete: Ich ſehe da einen Leuchter, ganz von Gold, oben darauf iſt ein Ölbehälter, und ſieben Lampen ſind an ihm, ſowie ſieben Gießrohre für die Lampen, die ſich oben auf ihm befinden. Und neben ihm ſtehen zwei Ölbäume, einer zur Rechten des Ölbehälters und einer zu ſeiner Linken. — Darauf hob ich an und ſprach zu dem Engel, der mit mir redete, alſo: Was hat dies zu bedeuten, Herr? Da antwortete

der Engel, der mit mir redete, und ſprach zu mir: Weißt du wirklich nicht, was dies bedeutet? Ich antwortete: Nein, Herr! Da hob er an und ſprach zu mir alſo: Das iſt das Wort Jahwes an

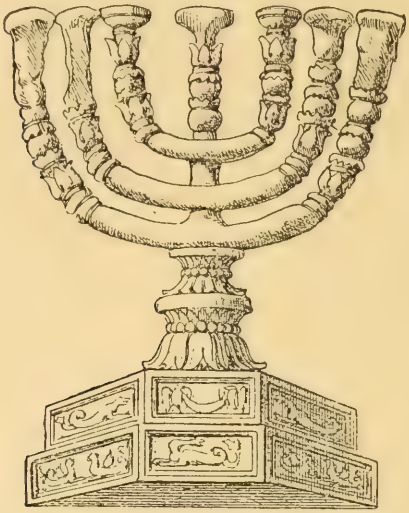


Abb. 1. Leuchter vom Titusbogen zu Rom. (Nach Benzinger.)

Serubabel; es lautet: Nicht durch Macht, noch durch Gewalt, ſondern allein durch meinen Geiſt! ſpricht Jahwe der Heerſcharen." — Mehr als je hat dieſe prophetiſche Symbolik der Menorah heute für uns höchſte Bedeutung: Wenn Juden, wie z. B. zur Zeit der Makkabäer, zu den Waffen griffen, ſo geſchah es nicht, um Gewalt zu üben und äußere Macht zu erweitern, ſondern um die

Abb. 2. Hohepriester [illegible] gießend
[illegible] Miniatur aus dem [illegible]

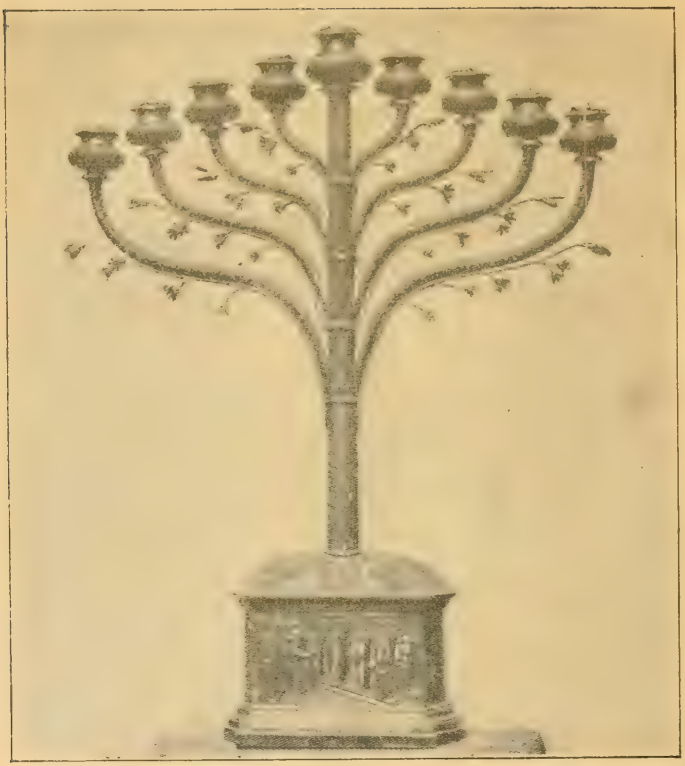


Abb. 4. Menorah aus der Synagoge zu Padua.

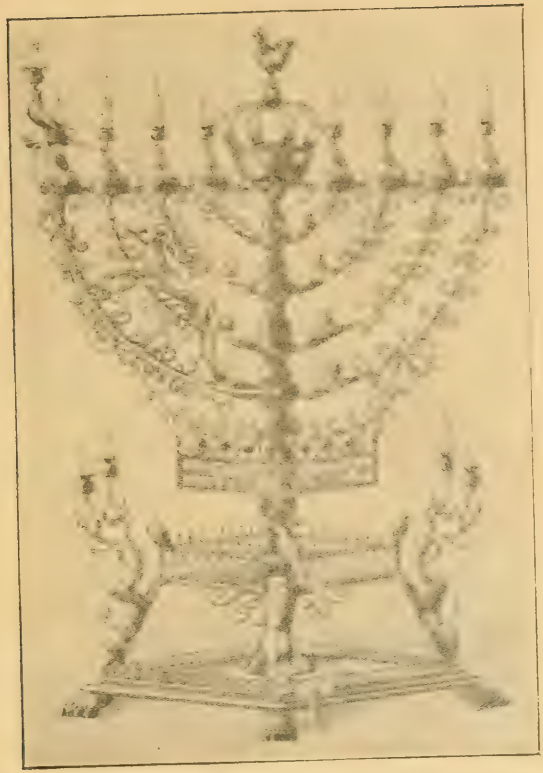


Abb. 5. Menorah aus der Synagoge zu Pogrebyszcze.

Abb. 6. Antike Tonlampe, in Jerusalem ausgegraben.

Abb. 8. Italienische W[illegible] um [illegible].

Abb. 9. Italieniſche Wandmenorah des 16. Jh.

Abb. 11. Wandmenorah des 16. Jh.

Abb. 10. Italieniſche Wandmenorah des 16. Jh.

Abb. 12. Wandmenorah des 18. Jh.

Abb. 14. Menorah aus Zinn. (Volkskunſt.)

Abb. 13. Italieniſche Wandmenorah des 18. Jh. (Verbleib unbekannt.

Freiheit zum Dienſte Gottes zu bewahren und auch ferner das Licht des Geiſtes entzünden zu können.

Der Leuchter des zweiten Tempels wurde im Jahre 169 v. Chr. durch Antiochus Epiphanes vernichtet und an ſeine Stelle ſetzte vier Jahre darauf Jehuda Makkabi einen neuen Leuchter. Damit beginnt die Verbindung des Tempelleuchters mit der Menorah des Chanukkahfeſtes. Urſprünglich ſcheint dieſer Zuſammenhang noch nicht deutlich geweſen zu ſein. Nach 2. Makk. Kap. 10, V. 5—8 ſetzte Jehuda Makkabi das Feſt nur als eine achttägige Feier ein „gleich einem Laubhüttenfeſte", wobei von einem Leuchter noch nicht die Rede iſt, wie auch nach 1. Makk. Kap. 4, V. 54ff. das Feſt nur als Freudenfeſt eingeſetzt wird. Aber der etwas ſpätere Sendbrief im 2. Makk. Kap. 1, V. 18ff. bringt das Feſt bereits in Verbindung mit jenem „Feſt der Laubhütten und des Feuers", das auf ein wunderbares Ereignis bei der Tempelweihe des Nehemias zurückging. Wahrſcheinlich hat bei dieſem Übergang zum „Lichtfeſt" auch eine gewiſſe Naturſymbolik, ähnlich wie beim germaniſchen Weihnachtsfeſt, mitgeſpielt. Jedenfalls muß der Leuchter bald darauf ein weſentliches Gerät des Chanukkahfeſtes geworden ſein, denn aus dem Ende des folgenden Jahrhunderts berichtet der Talmud ſchon von einem Disput zwiſchen den Schulen Schammais und Hillels, ob man erſt acht Lampen und täglich eine weniger

anzünden ſolle oder umgekehrt. Auch ſonſt beſchäftigt ſich der Talmud, wie auch die ſpätere rabbiniſche Literatur mehrfach mit der Menorah. So beſtand das Verbot, bei ihrem Lichte, da es doch ein heiliges war, eine Arbeit zu verrichten. Mit aus dieſem Grunde — um nämlich im Übertretungsfalle doch gerechtfertigt zu ſein — wurde den acht Lichtern noch ein neuntes, der „Schammes" (Diener) hinzugefügt. Eine andere Vorſchrift verlangte, daß der Leuchter nicht in das Innere der Stube, ſondern ans Fenſter geſtellt wurde, — das heilige Licht ſollte aller Welt ſichtbar ſein.

Doch obwohl wir hier an dem Punkte ſtehen, wo die Chanukkah-Menorah von der Tempel-Menorah abzweigt, müſſen wir doch erſt dieſe noch etwas weiter verfolgen. In die Zeit des ausgehenden Altertums fällt nun die älteſte bildliche Darſtellung, die wir von einer Menorah beſitzen. Auf einem Relief an dem nach der Zerſtörung Jeruſalems im Jahre 70 n. Chr. errichteten Titusbogen zu Rom iſt die Einbringung der Tempelgeräte im Triumphzuge dargeſtellt und unter dieſen befindet ſich auch der ſiebenarmige Leuchter. Soweit die Rekonſtruktion (Abb. 1) dieſer ſchlecht erhaltenen Darſtellung ein Urteil geſtattet, iſt an dieſem Werk das bedeutſamſte, daß es in ſeiner allgemeinen Anlage noch ganz der Beſchreibung des bibliſchen Leuchters entſpricht: ein von einem Unterbau getragener Mittelſchaft, von dem nach zwei Seiten die ſechs Arme ausgehen, alle ge-

ſchmückt mit blütenartigen Verzierungen. Dagegen zeigen die Verzierungen des Sockels und die des Knaufes (zwiſchen dem Sockel und den unterſten Seitenarmen) durchaus den Stil der

Abb. 3. Das Anzünden.
(Holzſchnitt aus einem Minhagimbuch des 16. Jh.)

römiſchen Kaiſerzeit. Beſonders die Adler und die drachenartigen Tiere an den Sockelreliefs ſind der damaligen jüdiſchen Anſchauung ſo fremd — zumal an einem Tempelgerät —, daß es fraglich erſcheint, ob ſie wirklich dem Leuchter des Jehuda Makkabi angehörten oder vielleicht einem Leuchter, den Herodes bei ſeiner Erneuerung des

Tempels an die Stelle des makkabäiſchen ſetzte. Möglich auch, daß es nur freie Hinzufügungen des römiſchen Bildhauers ſind.

Während nun durch die Zerſtörung des Tempels der Leuchter ſeine reale Exiſtenz verlor (er war noch eine Zeitlang in einem römiſchen Tempel aufgeſtellt und iſt dann wahrſcheinlich bei der Eroberung Roms durch die Vandalen zugrunde gegangen), wurde ſeine Geſtalt in den folgenden Jahrhunderten zum Symbol des Judentums. An den Türpfoſten der im 2. Jahrhundert n. Chr. errichteten galiläiſchen Synagogen, an Gräbern und Katakomben, auf Tonlampen und Münzen, — überall, wo der chriſtliche Kult das Kreuzſymbol anzubringen pflegte, finden wir in jener Zeit die Menorah als jüdiſches Symbol. Beſonders bemerkenswert ſind hier die Darſtellungen auf den in den jüdiſchen Katakomben zu Rom gefundenen Goldgläſern (aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.), die neben dem Thoraſchrein und den Geräten der verſchiedenen Feſte (Schofar, Kidduſchbecher, Mazzah, Lulaw u. a.) auch die Menorah zeigen, und zwar wieder in ähnlicher Form wie die des Titusbogens. Möglich alſo, daß ſchon hier die Menorah, obgleich noch ſiebenarmig dargeſtellt, als Symbol des Chanukkahfeſtes gedacht war.

Damit iſt, ſoweit wir bis jetzt unterrichtet ſind, der hiſtoriſche Verlauf für mehrere Jahrhunderte unterbrochen. Aus dem früheren Mittelalter iſt uns, wie von anderen jüdiſchen Geräten,

auch von der Menorah nichts erhalten. Wenn wir von einer recht undeutlichen Darſtellung auf einem angeblich aus dem 7. Jahrhundert ſtammenden Siegelſtock im Beſitze des Barons Rothſchild zu Paris abſehen, ſo begegnet uns erſt wieder im 13. Jahrhundert eine Darſtellung der Menorah in einer italieniſchen Buchilluſtration (Abb. 2). Aber auch dieſer werden wir nicht allzu viel dokumentariſchen Wert zuſprechen dürfen. Die rechtwinklige Biegung der Arme wird wohl auf die ſtreng ſtiliſierende Zeichnungsweiſe jener Zeit zurückzuführen ſein. Auffallend iſt die über menſchliche Größe hinausgehende Höhe und die Übereinſtimmung mit der bibliſchen Beſchreibung: auch hier die blütenartigen Gebilde an jedem Arm. Wahrſcheinlich hat der Zeichner weniger eine Menorah ſeiner Zeit wiedergeben, als den Text: „Aaron, der Öl auf die Lichter gießt", illuſtrieren wollen.

Eine andere, allerdings viel ſpätere Illuſtration, ein Holzſchnitt aus dem 16. Jahrhundert (Abb. 3), mag dann den Übergang von der Tempelmenorah zur eigentlichen Chanukkahmenorah herſtellen. Abgeſehen davon, daß die hier dargeſtellte Menorah mit acht Armen gebildet iſt, behält ſie in Form und Ornament durchaus den traditionellen Typus bei und auch ſie iſt von übermenſchlicher Größe, ſo daß man einen Stab braucht, um ſie anzuzünden.

Aus dieſer Zeit ſind uns nun auch die erſten

Menoroth erhalten. Wir wollen hier nur zwei Haupttypen der Chanukkahmenorah in Abb. 4 und 5 nebeneinander ſtellen. An ihnen beiden kann das künſtleriſche Verhalten des jüdiſchen Volkes während der Diaſpora in ſeinen Grundzügen deutlich werden. Im Prinzip der Anordnung, in der Grundform, herrſcht durchaus die Tradition: auch hier, wie ſchon in der Beſchreibung des bibliſchen Leuchters und in der Darſtellung des Titusbogens der mit ornamentalem und figürlichem Schmuck verſehene Sockel, der aus ihm aufſteigende Schaft und, von ihm nach zwei Seiten ausgehend, die Leuchterarme, hier, bei der ausdrücklich für das Chanukkahfeſt beſtimmten Menorah, ſind es acht Arme, zu denen der Mittelſchaft oder ein beſonderer vor dieſen geſetzter Arm als neunter, nämlich als „Schammes“ (Diener) hinzukommt. Auch die Verzierung der Arme, beſonders in Abb. 4, erinnert noch an die „Blüten“ der bibliſchen Beſchreibung. Die Ausführung im einzelnen aber zeigt einen typiſchen Unterſchied. In Abb. 4 haben wir ein Werk, das in ſeiner künſtleriſchen Ausgeſtaltung durchaus dem Stil der italieniſchen Renaiſſance angehört*). Die harmoniſche Proportion der Teile, die feine Profilbildung des Sockels, die ausdrucksvolle Linien-

*) Die Abbildung geſtattet mir leider kein ſicheres Urteil, ob es ſich hier wirklich um eine Originalarbeit der italieniſchen Renaiſſance oder um eine ſpätere Nachbildung handelt.

führung der Arme, — das alles läßt erkennen, daß die Juden damals an der Kultur ihres Wirtsvolkes ſo innigen Anteil nahmen, daß ſie auf die Hervorbringung eines eigenen Kunſtſtiles verzichteten. Wir wollen hier nicht weiter die Beiſpiele für dieſe Anlehnung an die Kunſt der Umgebung aus ſpäteren Epochen verfolgen. Hingewieſen ſei nur auf eins der ſchönſten Werke dieſer Art, auf die große ſilberne Menorah aus der alten Synagoge zu Berlin vom Jahre 1713 (jetzt im Muſeum der jüdiſchen Gemeinde), eine Arbeit des edelſten Berliner Barock. Sie iſt achtarmig mit einem neunten Arm vor dem Mittelſchaft, während dieſer ſelbſt in eine ſchön modellierte Flamme endigt. Bemerkenswert iſt die das menſchliche Maß überſteigende Größe, wodurch die gleiche Erſcheinung auf jenen frühen Illuſtrationen eine gewiſſe Beſtätigung erhält.

Dieſen Werken der Stilkunſt iſt nun durchaus entgegengeſetzt der andere Typus, wie er in Abb. 5 dargeſtellt iſt. Wir finden hier alle Züge, die die Kunstwiſſenſchaft als für die Volkskunſt charakteriſtiſch feſtgeſtellt hat: die Zergliederung und Auflöſung, indem z. B. der Sockel in drei Etagen zerlegt, die Arme durch das reiche Spiralenwerk vielfältig aufgeteilt werden, die Aufhebung der ebenmäßigen Proportion, indem der Unterbau faſt gleiche Größe erhält, wie der Hauptteil, und aus dieſem wieder einzelne Teile, z. B. die Krone und der Steinbock unverhältnismäßig groß

hervortreten, schließlich auch die Durchsetzung der ornamentalen Formen mit allerlei Getier und Gegenständlichem. Aber auch hier handelt es sich natürlich nicht um eine spezifisch jüdische Volkskunst, sondern der Charakter dieses Werkes entspricht der Volkskunst der slawischen Bevölkerung, in deren Umgebung es entstanden ist, und nur die verschiedenen Tiere, die vielleicht Symbole der jüdischen Stämme sind, könnten auf den jüdischen Ursprung der Arbeit hinweisen. Wir sehen auch hier wieder, daß das Judentum, entgegen der biblischen Vorschrift, sich nicht scheute, an seinen heiligen Geräten lebende Wesen darzustellen, das Relief in Abb. 4 zeigt ja sogar menschliche Figuren, und an einer Menorah im Cluny-Museum zu Paris sehen wir in vollplastischer Figur Jehuda Makkabi mit dem Haupte des Lysias nebst zwei Soldaten dargestellt.

Wie aber auch die Durchbildung im einzelnen sein mag, ob sie sich der gleichzeitigen Stilkunst oder der Volkskunst anschließt, so können wir doch die Grundform der Menorah, wie sie hier in wenigen Beispielen zur Anschauung kam, als eigene Schöpfung des jüdischen Geistes in Anspruch nehmen, als die klassische Gestaltung eines heiligen Gerätes. Daher ist sie, wie schon in den ersten nachbiblischen Jahrhunderten, so auch später immer das Hauptsymbol des Judentums geblieben: auf Thoravorhängen und anderen dem Kultus dienenden Stickereien finden wir sie neben an-

deren jüdiſchen Symbolen, auf dem „Misrach“ weiſt ſie dem betenden Juden die Richtung nach Oſten, dem Lande der Väter, und auf zahlreichen kabbaliſtiſchen Blättern und Amuletten wird in ihre Form allerlei verborgener Sinn hinein geheimniſt.

So bedeutſam aber dieſe vielarmige Menorah ſein mag, als Chanukkahmenorah iſt ſie nicht die einzige, nicht einmal die häufigſte und verbreitetſte Form. Dies iſt vielmehr eine kleinere, unſcheinbarere, die ſogenannte Wandmenorah. Sie beſteht aus einem an der Wand aufzuhängenden Rückbrett von dreieckiger oder rechteckiger Grundform, vor das in einer Reihe nebeneinander die acht Lichtbehälter (zumeiſt Öllämpchen) geſetzt ſind. Der „Schammes“ wird zumeiſt ſeitlich geſondert angebracht. Wie bei der Standmenorah iſt auch bei dieſer das Material zumeiſt Bronze oder Gelbguß, ſeltener Zinn und Eiſen, zuweilen auch Silber mit der an jüdiſchen Geräten häufigen Filigranarbeit. Wie mag dieſe Form der Menorah entſtanden ſein? Ihren früheſten Vorläufer können wir vielleicht in einer Tonlampe erkennen, die in Jeruſalem gefunden wurde und den erſten nachbibliſchen Jahrhunderten entſtammt (Abb. 6). Sie hat die übliche Form der antiken Tonlampen, nur daß ſtatt der einen hier acht Lichttüllen angebracht ſind. Aber für die ganzen folgenden Jahrhunderte bis ins ſpäte Mittelalter hinein fehlen uns die Verbindungs-

glieder, ſo daß wir über die Entſtehung dieſer Form nur Vermutungen haben können. Iſt ſie ein Denkmal der Zeit mittelalterlicher Verfolgungen und Wanderungen, bei denen man nicht durch prunkvolle Geräte den Neid der Feinde erregen, die ſpärliche Habe nicht durch große Geräte belaſten durfte? War man damals genötigt, die Feiertagslichter vom Fenſter, wo es die Feinde leicht erblicken konnten, ins Innere der Stube zurückzuziehen? Jedenfalls hat die jüdiſche Tradition auch hier ein Gerät von eigentümlicher Form geſchaffen. Und auch bei dieſer hat man ſich zu allen Zeiten bemüht, durch künſtleriſche Geſtaltung, bald von einfacherer, bald von reicherer Art, die feſtliche Bedeutung des Gerätes zum Ausdruck zu bringen.

Wir wollen dieſe Form der Menorah durch einzelne Epochen ein wenig verfolgen. Die früheſten Arbeiten gehen noch ins 12. bis 13. Jahrhundert zurück, z. B. eine Menorah im Cluny-Muſeum zu Paris, deren Rückwand mit einfachen Durchbrechungen im Stile der gotiſchen Architektur verziert iſt. Bedeutſamer iſt die etwa dem 14. Jahrhundert angehörende Menorah der Sammlung Figdor in Wien (Abb. 7). Auch bei dieſer hat die in flachem Relief verzierte Rückwand die Form des gleichſeitigen Dreiecks. Über einer Arkadenreihe läuft ein von zwei freiplaſtiſchen Löwen gehaltenes Band mit hebräiſcher Inſchrift und darüber, beſonders bemerkenswert, drei Medaillons mit Löwen und einem Fabeltier, wie ſie

die damalige europäiſche Ornamentik aus dem Orient übernommen hatte, — man ſcheute ſich nicht, ſie auch an einem jüdiſchen Gerät anzuwenden.

Den engen Zuſammenhang des jüdiſchen Kunſtſchaffens mit der italieniſchen Renaiſſancekultur zeigen wieder die in Abb. 8 bis 10 wiedergegebenen Werke, das erſte beſonders ſchön in ſeiner klaren und ausdrucksvollen Ornamentführung. Man kann es verſtehen, daß ſolche Werke zu beliebten Typen wurden, die noch lange nach ihrer Entſtehung beibehalten und immer wieder nachgegoſſen wurden. An dem reichen Spätrenaiſſancewerk in Abb. 9 ſind wieder die ganz „heidniſchen" Groteskfiguren bemerkenswert. Ein immer wiederkehrendes Motiv der jüdiſchen Ornamentik ſind die gegenſtändigen Löwen, wie ſie Abb. 10 zeigt. Sie finden ſich häufig nicht nur an Menoroth, ſondern auch an anderen jüdiſchen Geräten, beſonders auch auf den Stickereien der Thoravorhänge. Vielleicht iſt es noch eine Erinnerung an den Löwen, der den Stamm Juda ſymboliſierte, jedenfalls iſt das Motiv und ſeine ſtreng ſymmetriſche Verwendung beſonders geeignet, dem Ornament den Ausdruck ernſter Feierlichkeit zu geben.

Nicht ſelten iſt eine Verzierungsart der Wandmenorah, wie ſie Abb. 11 zeigt: in flachem Relief die Darſtellung einer Standmenorah, über der eine aus Wolken hervorkommende Hand mit der Ölkanne erſcheint. Hier tritt wieder die Menorah als Symbol des Judentums auf. Viel-

leicht iſt es auch eine Erinnerung an die Sage, daß bei der Einweihung des Tempels durch Jehuda Makkabi der geringe Ölvorrat wunderbarerweiſe für acht Tage reichte.

Wie die jüdiſche Kunſt ſich gegen den Stil der Zeit zuweilen doch nicht ganz unfrei verhält, ſondern ihn in ihrem Geiſte umformt, zeigt Abb. 12. Auch hier iſt das Material der Ornamentik dem Stil der Zeit, dem Rokoko, entnommen. Aber man hat ſich von allem Leichtbeweglichen, Heiterſchwungvollen, das ſonſt dieſen Stil auszeichnet, fern gehalten und hat dem Ornament durch ſtrenge Symmetrie einen ernſteren Charakter gegeben, hat, ebenfalls ganz ſymmetriſch, mehrfach den Davidſtern eingefügt und ſchließlich den Ausdruck der Feierlichkeit noch durch die ernſten Seitenfiguren — Moſes und Aaron — erhöht.

Wie bei den achtarmigen Leuchtern, ſo tritt auch bei den Wandmenoroth dieſen Werken der Stilkunſt ein Typus der Volkskunſt gegenüber. Abb. 13 zeigt eine Arbeit, die nicht, wie die Menorah in Abb. 5, Motive der ſlawiſchen, ſondern der italieniſchen Volkskunſt verwendet. Zunächſt die ſymmetriſch geſtellten, gewundenen Säulen, ebenfalls, wie jene gegenſtändigen Löwen, ein Motiv, das in der jüdiſchen Kunſt, beſonders auch an Grabſteinen, auffallend häufig auftritt. Faſt könnte man auch hier an einen ſymboliſchen Urſprung glauben und an die beiden Säulen des

ſalomoniſchen Tempels, Jachin und Boas, erinnert werden. Zwiſchen ihnen ſteht dann der „Brunnen des Lebens“, wieder von ſonderbaren Fabeltieren getragen und beſetzt, und darüber zwei Engel mit den Geſetzestafeln und der Krone. Auch techniſch iſt dieſe Arbeit ganz volkstümlich: die einzelnen Darſtellungen ſind aus Blech geſchnitten und bunt bemalt, der Hintergrund aus Spiegelglas gebildet.

Schließlich zeigt noch Abb. 14 eine einfache volkstümliche Arbeit aus Zinn, charaktervoll in der Proportion und der ausgeſchnittenen Randverzierung, wieder mit den beiden Löwen beſetzt, als Hauptverzierung aber dient hier die Inſchrift der hebräiſchen Segensſprüche.

Das iſt in kurzen Zügen der Weg der Menorah durch die Geſchichte des jüdiſchen Volkes, ein Denkmal ſeines Sinnes für Tradition und künſtleriſchen Schmuck, für frohe Feſtlichkeit und ernſte Religioſität. Zu allen Zeiten iſt ſie eins der wichtigſten jüdiſchen Symbole geweſen, mehr als der Davidsſchild, der heute übermäßig oft als ſolches verwandt wird und deſſen Sinn zum mindeſten dunkel iſt. Wenn jemals, ſo hätten wir in dieſen Tagen allen Anlaß, den Lichtträger wieder als Zeichen eines auferſtehenden Judentums zu verwenden und ſo der Menorah in der Kultur des jüdiſchen Volkstums ein lebendiges Daſein zu bewahren.

Worte
weiſer und frommer Männer,
Volksbrauch,
Spiel,
Verſchiedenes

## Ein Licht den Büßenden.

(Nach R. Zwi Elimelech aus Dynow überliefert.)

Vom Beginn des Monats Elul bis Chanukkah iſt ein Leuchten am Firmament, als ob eine Hand ſich ausſtreckt, um jene Bußfertigen aufzunehmen, denen aus irgendeinem Grunde verwehrt wurde, in den zehn Tagen der Buße umzukehren, und ihre Buße wird angenommen bis Chanukkah.

## Warum man zu Chanukkah Kerzen anzündet.

(Nach dem heiligen R. Aaron von Schitomir.)

Die Überfülle und leuchtende Helle, die der Schöpfer auf Iſrael herabſtrömen läßt, beginnt von Chanukkah an . . . Und am Chanukkah beginnt neue Überfülle und leuchtende Helle auf Iſraels Seele herabzuſtrömen. Und darum zündet man zu Chanukkah Kerzen an, die Licht ſpenden, um auf die Lichter der Helle hinzudeuten, die in jenen Tagen zu ſtrahlen beginnen.

## Vom verborgenen Licht.

(Überliefert im Namen des Zaddik R. Pinchas von Koretz.)

An jedem Chanukkah, zur Stunde da man die Lichter anzündet, wird das verborgene Licht offenbar, und dies iſt das Licht des Königs Meſſias.

## R. Jehudah hanaſſi und Chanukkah.

(Überliefert im Namen des großen Verfaſſers von „Chatam sofer".)

Der Grund dafür, daß das Chanukkahwunder in der Miſchnah überhaupt nicht erwähnt wird, iſt: Unſer heiliger Lehrer, der die Miſchnah geordnet hat, war aus dem Geſchlecht des Königs David (über ihm ſei Friede), das Chanukkahwunder aber wurde durch das Haus der Makkabäer vollbracht, die die Herrſchaft ergriffen hatten, obwohl ſie nicht aus dem Geſchlecht Davids waren. Dies verdroß unſern heiligen Lehrer, und als er die Miſchnah vermöge des heiligen Geiſtes ſchrieb, ließ er das Wunder in ſeinem Werke aus.

## Warum zu Chanukkah insgeſamt ſechsunddreißig Lichter angezündet werden.

(Aus dem Buche „Rokeach".)

Die ſechsunddreißig Kerzen, die man am Chanukkah anzündet, entſprechen den ſechs-

unddreißig Stunden, welche das verborgene Licht dem erſten Menſchen diente, bevor es verborgen ward.

---

Einen anderen Grund gibt das Buch „Benej Iſſachar“ an: entſprechend den 36 Traktaten der ausführlich erläuterten mündlichen Thora. Und hieran kann man ſich die Größe der Verfehlung und des Makels zur Einſicht bringen, der in der Seele deſſen iſt, der ſich (Gott behüte) mit dem Kartenſpiel*) abgibt, das die böſe Macht in den Tagen der Griechenherrſchaft erfunden hat: 36 Karten, jede entſprechend einem Traktat. Denn hierdurch wollten ſie die mündliche Thora, die in 36 ausführlich erläuterten Traktaten unſeren Händen übergeben wurde, aufheben, und die profanen Wiſſenſchaften zur Macht bringen. Nicht ſolches iſt Jakob zuerteilt: den Juden ward das Licht der Menorah, das iſt: die Thora.

## Trendel und Klapper.

(Überliefert in dem Buche „Korban Ani“.)

Aus folgendem Grunde ſpielt man mit dem Trendel zu Chanukkah und zu Purim mit der Klapper: Zu Chanukkah war der ſtete Gnaden-

*) „Karten“ (קַרְטָן) dem Zahlenwert nach gleich „Satan“ (שָׂטָן).

ſtrom, der vom Himmel zur Erde und von der Erde zum Himmel fließt, unterbrochen: es ſtieg keine Erhebung von unten auf, alles geſchah durch die Gnade von oben. Denn die Menſchen taten nicht Buße, wie es ſich geziemt, doch Gott, geprieſen ſei Er, blieb bei ſeinem Erbarmen. Darum ſpielt man mit dem Trendel, den man von o b e n anfaßt. Purim aber, da man Faſten anordnete, und viele Sack und Aſche zu ihrem Lager machten, ſtieg Erhebung von unten auf. Darum ſpielt man mit der Klapper, die man unten anfaßt.

## Latkes.

(Ein Ausſpruch des R. Oſcher Lejb Brisker.)

Die Chanukkahlattkes zeigen, daß man nicht von Wundern lebt.

## Ein talmudiſches Wort.

Wer die Chanukkahlichter ſtets anzündet, deſſen Kinder werden Gelehrte ſein.

## Ein Sprichwort.

Am Chanukkah und Purim werden die armen Leute reich.

## Ein Univerſalſchutzmittel fürs ganze Jahr.

Beim Anzünden der Chanukkahlichtchen ſage man Abend für Abend ſiebenmal aus Pſ. 90, 17:

Und die Huld des Herrn unſeres Gottes ſei über uns, und das Werk unſerer Hände fördere bei uns; ja, fördere das Werk unſerer Hände.

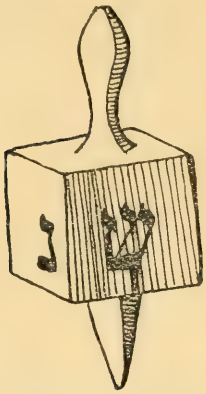
## Vom Springen.

Ergiebig an Kinderſpielen zeigt ſich das erſte Winterfeſt: Chanukkah, als gediehe das jüdiſche Leben mit ſeiner unverwüſtlichen Daſeinsluſt wirklich am beſten im engen Familienkreiſe des Winterabends. Hier ſpielt das „Springen“, übrigens ein auch ſonſt übliches jüdiſches Spiel, eine gewiſſe Rolle. Diesmal ſind es die Chanukkahlichtchen, über welche die Kinder nach dem Vorgange des Vaters ſetzen müſſen (Oſtfriesland). In andern Gegenden begnügt man ſich, um die Lichtchen (Hannover) oder mit ihnen durch das Zimmer der Wohnung (Oſtpreußen) zu hüpfen.

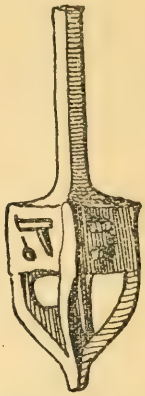
## Vom Trendel.

Das Trendel (in Rußland und Polen: Drejdl) iſt ein aus Blei oder Holz hergeſtellter Würfel, durch deſſen obere und untere Fläche eine Spindel

geht, ſo daß er wie ein Kreiſel gedreht werden kann. Es gibt aber auch noch andere Formen. Wie in chriſtlichen Kreiſen das Bleigießen zu Silveſter, ſo wird es von Juden am Chanukkah betrieben. Jeder fabriziert ſich, wenn irgend möglich,



Ein Trendel aus Holz.



Ein Trendel aus Blei.

allein ſein „Trendel“ mit den vier Buchſtaben auf den vier Flügeln oder Seiten: נ(ס) ג(דל) ה(יה) ש(ם) N(es) G(adol) H(ajah) S(cham), d. h. ein großes Wunder geſchah damals. Dieſe vier Anfangsbuchſtaben werden im jüdiſch-deutſchen Sprachgebiet folgendermaßen gedeutet: N(ichts) G(anz) H(alb) S(tellen) = einſetzen.

Je nach der Fläche, die oben zu liegen kommt, gewinnt alſo der Spieler nichts, alle oder die Hälfte der Einſätze, oder er hat ſeinen Einſatz zu wiederholen.

## Kinderlied.

Moaus zur jeſchuoſſi
Ich hab kein Geld, was tu ich hie?
Geh ich e bißle weiter,
Begegnet mir e Reiter.
Der Reiter will mich ſchlagen,
Geh ich zum Poked klagen.
Der Poked hat a Hindla,
Das Hindla will mich beißen,
Möcht ich's gleich zerreißen.

## Ein kurioſer Einblattdruck.

Figur und Abbildung des Heiligen Guldnen Wunder=Leuchter oder Menora, welchen Moſes der Knecht des HErrn in der Stiffts=Hütten aus einen Centner feines Golds durch Bezallel und Ahaliab hat machen laſſen, wie im 2. Buch Moſe in 37. Cap. zu leſen, nebſt deren Aus=legung, auch was die Rabbinen und Cabbaliſten ihme für Eigenſchafften beylegen. Daß aber dieſer Leuchter mit rechten ein Wunder=Leuchter kan genennet werden, wird aus dreyerley Urſachen erwieſen, erſtlich wegen ſeinen wunderlichen Herkommens, indeme die Rabbinen ſchreiben, daß Moſes nicht gewust habe wie dieſer Leuchter ſolte gemacht werden, ſondern er muste auf GOttes Befehl einen Centner feines Goldes ins Feuer werffen, ſo iſt ihme dieſer Leuchter von ſich ſelbſt aus den Feuer her=vorgekommen und von keinen Menſchen Händen gemacht worden . . . . Anders wegen des Wunderwerck ſelbſten ſo mit dem Oehl oder vielmehr mit dem ewigen Licht darauf geſchehen . . . . Drittens wird er ein Wunder=leuchter genennet wegen der ihme von denen Rabbinen und Cabbaliſten beygelegten Eigenſchafften, nemlich daß dieſer Leuchter ein wahrhafftiges bewährtes Mittel ſeye in Feuers=Gefahr, und wollen es damit behaupten, erſtlich wegen ſeiner wunderlichen Herkunfft. Anders weil das Wort Menora an Hebräiſchen Buchſtaben ſo viel als Eſch oder Feuer, an der Zahl hat ein jedes 301. Drittens und fürnehmlich wegen der vier Cabbaliſtiſchen Worte, welche Geheimnusweiß bey den Fuß des Leuchters ſtehen, welches ein approbirtes Mittel, welches öffters in Feuers=Gefahr iſt

# Ein kurioſer Einblattdruck.

Der Einblattdruck des J. C. R.

probirt worden mit einem Leib Brod, wann man obige 4 Cabbaliſche Worte auf den Leib Brod geſchrieben und olches ins Feuer geworffen, und wann das Feuer ſchon im höchſten Grad geweſen, ſo hat es aufgehört zu brennen und nicht weiter hat kommen können. Man hört auch ſelten, daß es in einen Juden=Hauß einſchlägt oder von Feuer einige Gefahr habe, und wanns ja unverſehens n einen Juden=Hauß brennt, gebrauchen ſie dieſes Mittel und vertreibens. Von denen 4 Cabbaliſtiſchen Worten, ſo Geheimnusweiß hierzu geſtelt ſind, können allein die Cabbaliſten, welche in der Cabballe fundiret ſeyn, den eigentlichen Bericht hievon geben, ſo viel aber iſt zu wiſſen, daß es ein bewährtes Mittel in Feuers=Gefahr ſeye.

Daß nun auch dieſer Heil. Leuchter ein rechtes Für=bild auf Chriſtum geweſen iſt, kan aus Heil. Schrifft genugſam erwieſen werden, wie zu leſen Eſ. 49. Ich habe dich, ſpricht GOtt der Vatter zu ſeinem Sohn, dem HErrn Meſia, zum Licht der Heyden geſetzt, und ferner, er iſt das warhafftige Licht welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, Joh. im I. Cap. wegen des Lichts der göttl. Weißheit, das von ihm her=kommet.

Das Wort GOttes wird auch ein Licht genennet: Dein Wort iſt meiner Füsse Leuchte und ein Licht auf meinen Wege, im 119. Ps. . . . .

Die Apoſtel werden auch Lichter genennet wegen der hell=leuchtenden Lehre, die durch ſie in alle Welt iſt ausgebreitet worden. Matth. 5. Cap. Alle rechtglaubige Christen und Kinder GOttes werden Lichter genennt. Thut alles ohne Murmeln und ohne Zweiffel, auf daß ihr ſeyd ohne Tadel und GOttes Kinder unſträfflich mitten unter den unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ihr ſcheinet als die Lichter in der Welt, in der Epiſt. an die Phil. im 2. Cap. Es wird auch die wahre Erkantnus GOttes und der Glaube ein Licht genennt wegen der Herfürleuchtung der guten Werckeu, wie denn alſobald darbey ſtehet: Laſſet euer Licht leuchten für den Leuten, daß ſie eure gute Werckе ſehen, 2. Cor. im 4. Cap.

Dieſes Licht wünſche ich von Hertzen, daß es in mir und allen rechtglaubigen Chriſten leuchten möge, damit wir in

das Wort GOttes künfftighin nicht nur recht einſehen, ſondern auch daſſelbige gerne hören, und darnach leben, denn das Wort GOttes iſt kein vergeblich Wort an euch, ſondern es iſt euer Leben, dann alſo ließ ſich der theuere Mann GOttes Moſes in ſeinem geiſtreichen Valet=Geſang gegen die Kinder Iſrael vernehmen, welche er mit grossem Eiffer zum Glauben, zum Gehorſam, und zu der Beſtändigkeit in der Furcht des HErrn anmahnet, Deut. 32, 46. Cap. Hierdurch aber iſt nicht etwa bloß das zeitliche und nichtige Leben dieſer Sünden=Welt zu verſtehen, ſondern auch fürnemlich das zukünfftige ewige Leben verſtanden, welches einen jeden rechtglaubigen Chriſten ſchencken wolle der große Jehova, GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geiſt, Amen. Dieſes wünſchet von Hertzen ein aus den Judenthum zu Chriſto bekehrter und ſo genannter Converſus, Nahmens J. C. H.

J. C. R., von Hamburg, Anno C, 1741.

# Nachbemerkungen.

Das „Moaus zur" wurde von S. J. Agnon und Hugo Herrmann noch vor dem Kriege in Angriff genommen und sollte zu Chanukkah 5674, also im Winter 1914 erscheinen. Im Juli 1914 lagen folgende Teile bereits übersetzt vor: Zu den Gräbern der Makkabäer von Schimanowitsch, Megillath Antiochus sowie die Berichte und Lehren der Midraschim.

Der Ausbruch des Krieges hat die Vorarbeiten jäh unterbrochen, die erst im Sommer dieses Jahres wieder aufgenommen werden konnten. Von den damals in Aussicht genommenen Beiträgen wurden noch die beiden ersten Abschnitte des Buches, die Auszüge aus dem Josephus und dem Makkabäerbuch, sowie die ersten acht Miszellen aus dem Abschnitt: „Worte weiser und frommer Männer" geliefert. Alles übrige ist nachträglich vom Verlag besorgt worden. Hierbei hat sich der Verlag der Unterstützung verschiedener Freunde zu erfreuen gehabt, von denen er die Herren Baruch Krupnik, Moses Marx und J. H. Wagner besonders erwähnen möchte.

Im einzelnen ist zu bemerken:

A. Text.

Die Kämpfe der Makkabäer. Entnommen mit freundlicher Genehmigung des Verlags dem 12. Buche der Jüdischen Altertümer von Flavius Josephus, übersetzt und mit Nachbemerkungen versehen von Dr. Heinrich Clemenz, Verlag von Otto Hendel, Halle.

Aus dem zweiten Buch der Makkabäer. Entnommen mit freundlicher Genehmigung des Verlags den Apokryphen des Alten Testaments, übersetzt von Professor Adolf Kamphausen, herausgegeben von E. Kautzsch, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

David Schimanowitſch: Zu den Gräbern der Makkabäer. Mit Genehmigung des Dichters überſetzt von Hugo Herrmann.

Megillath Antiochus. Nach dem Siddur von Baer überſetzt von Hugo Herrmann.

Zwei Pſalmen. Nach verſchiedenen Überſetzungen.

Berichte und Lehren der Midraſchim:

Aus dem Midraſch Chanukkah, aus der Sammlung Beth hamidraſch von Adolf Jellinek.

Aus der Peſikta Rabbati, herausgegeben von M. Friedmann.

Die Untaten des Kaiſers Trajanus, entnommen dem Sefer Haagadah von Rawnitzki und Bialik.

Nikanors Ende, desgleichen.

Wie die ſieben Brüder uſw. Entnommen der jüdiſch-deutſchen Ausgabe des Joſſippon, Amſterdam 1771. Bei der Transkription konnte auf phonetiſche Genauigkeit nicht geachtet werden. Der ſprachliche und ſtiliſtiſche Reiz der Erzählung kommt trotzdem zur Geltung.

Wie Chanukkah gefeiert wird.

Gebete. Entnommen dem Siddur Tefilloth Jiſrael, überſetzt von Dr. J. Bleichrode, Verlag von S. Lehrberger & Co., Rödelheim.

Moaus zur. Für unſer Buch neu überſetzt.

Aus den Vorſchriften des Schulchan Aruch. Nach dem Kizur Schulchan Aruch von R. Schelomoh Ganzfried.

Kurt Freyer: Die Menorah. Verfaſſer will ſeine Arbeit nur als Verſuch betrachtet wiſſen und hofft, durch ſie den Beweis zu erbringen, wie notwendig eine ſyſtematiſche Erforſchung der jüdiſchen Kunſt wäre. Er hat an literariſchem Material nur die Arbeiten von H. Frauberger benutzen können.

Worte weiſer und frommer Männer. Die Quellen der erſten acht von Gerhard Scholem überſetzten Stücke ſind im Text angegeben

Das Sprichwort. Aus der Bernſteinſchen Sammlung.

Ein kurioſer Einblattdruck. Von Herrn S. Kirſchſtein aus ſeiner Sammlung zur Verfügung geſtellt. In dem Abdruck ſind einige Stellen, die die Chanukkahgeſchichte erzählen, weggelaſſen.

B. Illuſtrationen.

I. Textbilder.

Die Textbilder zwiſchen Seite 9 und 103 ſind drei Ausgaben des jüdiſch-deutſchen Joſſippon entnommen,

Amſterdam 1771 (ſiehe oben), Dyhernfurth 1799 und Fürth 1758.

Das Anzünden (Seite 115); aus dem Buch Minhagim, Amſterdam 1723; im Beſitz des Herrn J. H. Wagner, Berlin.

Leuchter vom Titusbogen (S. 112); entnommen der hebräiſchen Archäologie von J. Benzinger, S. 340, Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1907.

Zwei Trendel, gezeichnet von Fräulein Lotte Bud.

II. Tafelbilder.

Abb. 2, 4, 5, 7 aus den Mitteilungen der Geſellſchaft zur Erhaltung der jüdiſchen Kunſtdenkmäler.

Abb. 6 aus der Jewish Encyklopaedia.

Die übrigen Abbildungen wurden nach Menorahs aus der Sammlung des Herrn Kirſchſtein von Fräulein Roſa Eliasberg aufgenommen.

Einblattdruck. Im Beſitz des Herrn Kirſchſtein.

# Worterklärungen.

**Ab** (Aw) אָב — der 11. Monat des jüdiſchen Kalenders. Der 9. A. Faſt- und Trauertag zur Erinnerung an die zweimalige Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem und Untergang des Reichs.

**Abner** אַבְנֵר — Feldherr Sauls und Davids (Buch Samuel I u. II).

**Agagiter** אֲגָגִי — Stammesname Hamans (Buch Eſther).

**Ahaliab** אָהֳלִיאָב — Kunſthandwerker (2. Buch Moſ. 31, 6).

**Ahasveros** (Achaſchweroſch) אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ König von Perſien (Buch Eſther).

**Antiochus III., der Große** (222—187 v. Chr.) — ſeleukidiſcher König von Syrien.

**Antiochus IV.,** Epiphanes (175—164 v. Chr.) — Sohn des vorigen.

**Apisreich** = Ägypten (nach dem als Gott verehrten Stier Apis).

**Arelim,** Mehrz. von Arel — עָרֵל = der Unbeſchnittene, verächtliche Bezeichnung für den Nichtjuden.

**Bezalel** בְּצַלְאֵל — Kunſthandwerker (2. Buch Moſ. 31, 2).

**Boas** בֹּעַז — eine der zwei Säulen vor dem Salomoniſchen Tempel (I. Buch Könige 7, 21).

**Chadoſchim,** Mehrz. von Chodeſch חֹדֶשׁ = Monat.

**Chane** — jüdiſch-deutſche Form für den bibliſchen Namen Channah חַנָּה.

**Chaſchmonai** חַשְׁמוֹנַי = Hasmonäer — Geſchlechtsname der Makkabäer.

**Chaſſidim** — Mehrz. von חָסִיד = Gerechter, Frommer (hier nicht zu verwechſeln mit den neuzeitlichen Chaſſidim!).

**Chaſſune,** jüdiſch-deutſche Form für Chathunnah חֲתֻנָּה = Hochzeit.

**Cölesyrien** („Hohles Syrien") = Südliches Syrien.

**Dagon** דָּגוֹן — Gott der Philisterstadt Aschdod (I. Sam. 5, 2).

**Elul** אֱלוּל — der 12. Monat des jüdischen Kalenders.

**Gehinem,** jüdisch-deutsche Form für Ge-hin-nom גֵּיא־הִנֹּם — etwa Hölle.

**Gemara** גְּמָרָא — eigentlich Talmud ohne die Mischnah, auch Talmud schlechthin.

**Hakodesch boruch hu** הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ הוּא — der Heilige, gepriesen sei Er — eine der üblichen Bezeichnungen für Gott.

**Haman** הָמָן (Buch Esther).

**Hasmonäer** ſ. Chaschmonai.

**Hillel** הִלֵּל Mischnahlehrer, starb etwa 10 n. Chr.

**Hyparchen** (griechisch) Statthalter.

**Jewanim,** Mehrz. von Jawan יָוָן nach I. Buch Mos. 10, 2 ursprünglich Ionier Kleinasiens, sodann Syrier; im Volksmund Russen, insbesondere Soldaten.

**Jachin** יָכִין — Säule vor dem Salomonischen Tempel (ſ. Boas).

**Josephus, Flavius,** Jüdischer Feldherr, trat bei der Belagerung Jerusalems zu den Römern über, schrieb in griechischer Sprache die „Jüdischen Altertümer" und den „Jüdischen Krieg".

**Josippon** יוֹסִיפוֹן — populäre hebräische Bearbeitung der Jüdischen Altertümer des Josephus, entstand im frühen Mittelalter, wurde später ins Jüdisch-Deutsche übersetzt. Sehr verbreitetes Volksbuch.

**Kiddusch** קִדּוּשׁ — Segensspruch über Wein am Sabbath und an hohen Feiertagen.

**Kislew** כִּסְלֵו — dritter Monat des jüdischen Kalenders. Am 25. Kislew beginnt das Chanukkahfest.

**Kohanim,** Mehrz. von Kohen כֹּהֵן = Priester.

**Latkes,** Puffer aus Buchweizenmehl, gehören zum Chanukkahfest.

**Lulaw** לוּלָב — Palmenzweig, wird beim Gottesdienst am Sukkothfest verwendet.

**Mausche Rabbenu olow haschalom** מֹשֶׁה רַבֵּנוּ עָלָיו הַשָּׁלוֹם — unser Lehrer Moses, Friede über ihm.

**Mesusah** מְזוּזָה — Gehäuse, enthaltend auf Pergament geschriebenen Text v. „Höre Israel ..." (Schema Jisrael), darf an keinem Türpfosten eines jüdisch. Hauses fehlen.

**Midrasch** מִדְרָשׁ — didaktische und poetische Auslegungsliteratur zur Heiligen Schrift.

**Minhagim,** Mehrz. von Minhag מִנְהָג — religiöser Brauch, zum Unterschied vom Gesetz.

**Miſchnah** מִשְׁנָה — älteſte Niederſchrift der „mündlichen Überlieferung", Grundſtock des Talmuds.

**Miſchpot** (Miſchpat) מִשְׁפָּט = Gericht, Gerichtsſpruch.

**Misrach** מִזְרָח = Oſten, auch, meiſt bunt gezeichnete, Tafel zur Angabe der Oſtwand, der ſich der Betende zuzuwenden hat.

**Miſſes,** Mehrz. von Miſſo = Mitha מִיתָה = Todesart.

**Moaus zur** — Maos zur מָעוֹז צוּר. Anfangsworte und übliche Benennung einer Chanukkahhymne, eines der populärſten Stücke der jüdiſchen Lithurgie. Gedichtet ſpäteſtens im 13. Jh. von R. Mordechai.

**Mizwoth,** Mehrz. von Mizwah מִצְוָה = göttliches Gebot, auch gottgefälliges Werk.

**Neſchome** = Neſchamah נְשָׁמָה = Seele.

**Newue** = Newuah נְבוּאָה = Prophezeiung.

**Perek** פֶּרֶק = Kapitel.

**Peſikta Rabbati,** ein Midraſch (ſ. d.).

**Philo,** jüdiſcher Philoſoph, lebte in Alexandrien unter den erſten römiſch. Kaiſern.

**Pinchas** פִּינְחָס — Enkel des Hoheprieſters Aaron.

**Poked** — Pakid פָּקִיד = Beamter.

**Purim** פּוּרִים — freudiges Feſt, ſiehe Buch Eſther.

**Roſche** — Raſcha רָשָׁע = Böſewicht.

**Sauche,** von saehoh זָכָה — recht haben; ſ. ſein = der Gnade teilhaftig ſein.

**Schamai** שַׁמַּאי — Miſchnahlehrer, Zeitgenoſſe Hillels (ſ. d.).

**Schammes** — Schammaſch שַׁמָּשׁ = Diener; ſo heißt auch das überzählige Licht am Chanukkahleuchter, das zum Anzünden der andern dient.

**Scheol** שְׁאוֹל = Unterwelt, auch Hölle.

**Schire** — Schirah שִׁירָה = Lobgeſang, insbeſondere 2. Buch Moſ. 15.

**Schofar** שׁוֹפָר — Widderhorn, in das am Roſch Haſchanah beim Gottesdienſte geblaſen wird.

**Schulchan-Aruch** שֻׁלְחָן־עָרוּךְ — von R. Joſeph Karo verfaßte Geſetzesſammlung, als Kodex des geſamten religiöſen Rechts allgemein anerkannt.

**Serubbabel** זְרֻבָּבֶל — Fürſt aus dem Hauſe Davids, führte die erſten Rückwanderer aus der babyloniſch. Gefangenſchaft zurück (ſ. Buch Esra).

**Thaure** — Thorah תּוֹרָה = Lehre, Geſetz, auch die jüdiſche Geſamtlehre und die fünf Bücher Moſis.

**Trajanus,** römiſcher Kaiſer, 98—117 n. Chr.

BM 695 H3M6 Moaus zur

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY